Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 18. Juni, 1947 | Nummer 25

Janzen, Henry J.
142 Stewart Rd.
jan48

Wie du lieben kannst.

Du sagst, du kannst nicht lieben,
Weil man dir Unrecht tat;
Der andre soll erkennen,
Was er verbrochen hat.

Und was tat der Herr Jesus,
Als man ans Kreuz ihn schlug.
Wo es aus lauter Liebe
Für uns die Strafe trug?

Er bat für seine Feinde,
Die ihn so schnöd' verkannt.
Und du reichst einem Bruder
Nicht die Versöhnungshand?

Ach nein, du kannst nicht lieben,
Weil du selbst so oft fehlst. —
Drum mach's wie der Herr Jesus,
Statt daß dich nutzlos quälst:

Bet' viel für deinen Nächsten
Und such' ihn zu erfreun,
So lernst du überwinden
Und lieben und verzeih'n.

Das macht dich auch viel froher,
Als wenn du immer schiltst. —
Nur betend kannst du lieben!
Ob du es ernstlich willst? —

Anna Bärg.

Wo die Liebe wohnt.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe. Gal. 5, 22.
Bleibet in meiner Liebe! Joh. 15, 9.

Die Frucht des Geistes wird im Verborgenen des Herzens gewirkt und offenbart sich danach in Taten. Es ist nicht zu verwundern, daß in der Reihe der süßen Geistesfrüchte, die wir zu betrachten uns anschicken, die Liebe zuerst genannt wird. Denn Gott ist die Liebe, und wo er in ein Herz einzieht, da zieht die Liebe ein.

Die göttliche Liebe quillt nicht hervor aus dem dürren Boden des natürlichen Herzens; sie wird ausgegossen in das Herz durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Jesu Liebe ist die Quelle, daraus alle wahre Liebe fließt; darum sagt er: „Bleibet in meiner Liebe!" Nur wer seine Liebe kennt, kann wahrhaft lieben.

O, wie ist die Liebe so schön, so überaus köstlich! Ohne Liebe ist unser Christentum nichts. Ohne sie sind unsere beredsten Worte nur klingende Schellen. — Liebe überwindet die Selbstsucht. Liebe ist Hingabe; sie sucht, andere glücklich zu machen. Die Liebe macht das Herz weit und die Arme lang.

Ein Herz, in dem die Liebe wohnt, fühlt sich gestraft und unglücklich, sobald Empfindlichkeit, Zorn oder gar Haß sich darin regt. Es eilt zur Liebesquelle zurück, sucht Reinigung und neue Gnade zu vollem Sieg.

„Der Du die Liebe selber bist, fülle mein Herz ganz, daß ich die Eigenliebe überwinden und etwas von Deiner Liebe ausstrahlen möge."

Brüder in Not!

Wichtige Auskunft.

Von C. A. De Fehr.

1. Die Briefe und Zeitungen für die Immigranten in Paraguay müssen durch das M.C.C., Casilla de Correo No. 166, Asuncion, Paraguay, gehen, bis die Leute bestimmte Wohnplätze haben werden.

2. Für einen USA. Dollar erhält man in Paraguay gegenwärtig 3.218 Guarani. Wer direkt Geld überweist, kauft in Kanada oder USA. ein Money-Order an die Bank of London, Asuncion, Paraguay.

3. Im Chaco (Fernheim und Menno Kolonien) kostet:

1 Milchkuh	**22 bis 32**	**Doll.**
1 Pferd	**32 bis 38**	**Doll.**
1 Ochsengespann	**58 bis 95**	**Doll.**
1 Wagen	**128 zis 144**	**Doll.**
1 Häuschen	**150 bis 500**	**Doll.**
1 Hektar Land	**1 bis 8**	**Doll.**

(Die Redaktion bat um diese Auskunft, damit die persönliche Unterstützung von hier für Wirtschaftsausrüstung der einzelnen Immigranten zweckmäßig kann getan werden. — Red.)

Warten.

Ungewöhnliche Hitze. Ueber 80 Grad im Schatten. Ich warte im Vorzimmer eines Beamten. Eine Besprechung soll mehr Klarheit in unsere Angelegenheit bringen. Daß Warten muß ich immer wieder von neuem lernen. Sprüche 23, 18 ist mir zum Trost geworden. Was aber ist mein Warten im Vergleich zum Warten unserer und Millionen anderer Flüchtlinge? Gar nichts.

Es ist 10 Uhr. Normal aber erst 8 Uhr morgens. Deutschlands Sommerzeit ist 2 Stunden vor. Man nennt diese unnormale Zeit die Russenzeit. Die Kinder sollen vor Sonnenuntergang ins Bett, was aber praktisch nicht gut möglich ist. Das gibt kurze Nächte, was bei unterernährten Kindern böse Komplikationen hervorruft.

Nach einer Versammlung mit über 500 mennonitischen Flüchtlingen, hatten die Einzelnen von ihnen am nächsten Tage Gelegenheit, ihre persönliche Anliegen vorzubringen. O, die Tiefe der Not, durch welche manche von ihnen durchmußten! Die einzelnen Fälle spotten der Beschreibung.— B. B. saß mit noch sieben Nachbarn aus seinem Dorf im Gefängnis. Er gab mir die Namen. „Feinde des Volkes", hieß die Beschuldigung. Kein Gerichtsverfahren, nur wiederholte Verhöre mit Folterungen. Dazu gehörten aber nicht die Hungerrationen im Gefängnis. Letztere waren selbstverständlich. Böser Durchfall — eine allgemeine Erscheinung dort — schwächte die auch ohnehin zu Skeletten abgemagerten Gefangenen, die zu schwach waren, sich der Läuse zu erwehren, die sie fraßen. Viele starben täglich. Wie viele? — Auch die sieben aus seinem Dorf, einer nach dem anderen. Mit F. lag B. B. unter einem Pelz. „Du, wollen beten, faß mich um, ich kann nicht mehr", bat F. mit schwacher Stimme. Als B. B. morgens erwachte, rührte sich F. nicht mehr, hatte ausgelitten. An dem düsteren Morgen fühlte sich B. B. einsam in der überfüllten Gefängniszelle, der letzte Nachbar von sieben war den unmenschlichen Leiden, die Bestien in Menschengestalt schaffen können, erlegen. B. B. konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, und als sicherer Todeskandidat wurde er entlassen — und kam wirklich nach Hause. Zuhause waren zwei Kinder verhungert. Der jüngere Junge flüchtete beim Anblick des „fremden Onkels" zur Mutter: „Mama, das ist nicht unser Papa." B. B. kann mir nicht weiter erzählen. Tränen fließen über die durchfurchten Wangen des an Jahren noch gar nicht alten Mannes.

Ein junger Mann ist mir an meinem Wagen behilflich. Ich frage ihn nach seinen Angehörigen in Kanada und dann nach seinen Familienverhältnissen. Er kann nicht gleich antworten, Tränen ersticken seine Stimme: „Frau und Kinder zurückgeschleppt."

Eine ältere Schwester erzählt mir, wie ihr Mann in der Nähe von Berlin im Haus, wo sie als Flüchtlinge einquartiert waren, erschossen wurde. Auch eine Frau, die mit ihm am Tisch saß, bekam einen Schläfenschuß, ihr Kopf sank in den Teller, aus dem sie soeben gegessen hatte. Dann wurde auch auf sie geschossen, aber der auf den Kopf gezielte Schuß ging in die linke Schulter und zerschmetterte den Schulterknochen. Der Mörder konnte seine schändliche Tat nicht zu Ende führen und die 14 jährige Tochter blieb unbeschädigt. Der 24-jährige Sohn, Johann, kam bald darauf nach Hause und erlag einer bösen Tuberkulose. Die Söhne Peter und Heinrich wurden noch in der alten Heimat verschleppt. Keine Nachricht von ihnen. Die Mutter mit der Tochter ist noch immer auf der Flucht. Nimmt diese Flucht denn kein Ende? In Kanada warten zwei Brüder ihres erschossenen Mannes auf sie, wollen ihr ein neues Heim in ruhigen Verhältnissen verschaffen. Wann wird sie fahren dürfen?

Dieses sind nur ein paar Fälle. Was mir immer wieder auffällt ist, wie ruhig diese so schwer betroffenen Menschen diese furchtbaren Erlebnisse wiedergeben. Nicht eine Spur von Haß, nicht eine Note des Zweifels. Wahrlich Gott kann Kraft zum Tragen geben.

Draußen aber brennt die Sonne unbarmherzig. Der prächtige Roggen schrumpft zusammen, die schönen Kartoffelfelder leiden, das Sommergetreide bleibt zurück. Wenn Gott nicht in einigen Tagen Regen schenkt und dazu einen durchdringenden, ist der Schaden unheilbar. In Bayern ist der Schaden schon groß.

Wie abhängig sind wir doch mit allem was wir haben, unternehmen und planen von unserem Vater im Himmel. Könnte er in uns und durch uns zu Seinem Rechte kommen! Er wolle uns auch die notwendige Ausdauer geben, im großen Hilfswerk nicht zu ermüden.

Mit herzlichen Grüßen an alle Gemeinden drüben,

Euer C. F. Klassen.

Deutschland,
den 4. Juni, 1047.

Mennoniten-Kommission auf der Landsuche in Süd-Amerika.

An den Wasserfällen des Paranaflußes. Bericht dieser Reise siehe unten.

Landsuchen in Süd-Amerika.

Bericht von C. A. De Fehr über die Reise, das angebotene Land am Fluße Parana zu besichtigen.

Den 27. Mai, 5 Uhr nachmittags, bestiegen wir, Br. Voth, Vertreter von Friesland, Br. Walde, Einkäufer von der Kolonie Fernheim, Br. G. Geddert und Br. B. Siemens von den Immigranten, Br. C. De Fehr vom MCC mit dem Eigentümer des Landes, Pauli, das Luftschiff in Asuncion. Nach einstündiger Fahrt landeten wir in Brasilien, nah an dem Fluße Parana und blieben dort in einem Touristen-Hotel über Nacht.

Den nächsten Tag kreuzten wir den Fluß mit 2 kleinen Booten, bestiegen dort ein Motorboot und kamen nach anderthalbstündiger Fahrt in einen kleinen Hafen, Balson genannt, an. In Balson angekommen, kletterten wir das etwa 200 Fuß hohe Ufer hinauf. Oben befanden wir uns auf dem ausgebauten Hof des Landbesitzers Pauli, mit einer Anzahl kleiner Häuser für Arbeiter, einigen Häusern, die als Werkstätte

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Zeltmission.

Damit unsere Zeltmission die kurzen Sommermonate r i c h t i g auskaufen kann, brauchen wir für diese Arbeit einen „Light-Delivery Truck" oder ein Auto.

Es wäre für diese Mission ein großer Dienst und eine wertvolle Hilfe, wenn sich jemand fände, der sein Auto diesem Zwecke zur Verfügung stellt. Wir sind bereit, für die Benutzung entsprechend zu entschädigen.

Schreiber des M. Br. Komitee für Randmission, C. C. De Fehr, Phone 502060—96 Noble Ave., Winnipeg, Manitoba.

Nachrichten:

Tausende von jungen Söhnen und Töchtern verlassen auch in diesem Jahre die Schulen. Freudestrahlend empfinden sie das Gefühl, schulentlassen zu sein. Gleichzeitig aber ahnen sie, daß sie an einem wichtigen Markstein stehen: an der Schwelle zu einem neuen Lebensabschnitt, zum Berufsleben. Sie sollen an irgendeinem Platze im großen Räderwerk unserer Wirtschaft Beschäftigung finden. Sie sollen aber dort stehen, wo sie nach ihren Fähigkeiten hingehören, damit sie nicht zu unzufriedenen Menschen, sondern zu Gliedern unserer Gemeinschaft werden, die an ihrer Arbeit Freude haben.

— Die Ernteaussichten in Ontario sind sehr ungünstig. Im Westen ist auch alles spät, aber bei günstigem Wetter kann es noch wieder viel Getreide geben. Aus den Vereinigten Staaten sind die Nachrichten sehr gut, indem man 1000 Millionen Bushels Winterweizen und so bei 265 Millionen Bushels Weizen von der Frühlingsaussaat prophezeit. Von den 1,265 Millionen Bushels könnten ungefähr 450 Millionen für das hungrige Ausland geben.

— Sonntag, den 15. d. M. kam Franz Kliewer, 21, Bruder von Frau Rubine Shier, Winnipeg, in Winnipeg an. Er stammt aus Polen und ist mit der „Aquitania" herübergekommen. Es sollten auf demselben Schiffe noch folgende Immigranten kommen: Frau Anna Peters — wollte zu G. Dücks, Springstein, Man., Maria Reimer, zu David Reimer, Kingsville, Ont., und Justina Penner —zu Joh. Heidebrechts (26).

— Im Frasertal, B. C., rechnet man wieder mit einer reichen Beerenernte. Dazu braucht es ungefähr 6,000 Pflücker, die eventuell so bei $300,000.00 in Löhnen einnehmen werden.

— Der neue Kooperativladen in Yarrow, B. C., hatte am Eröffnungstage, den 31. Mai, so bei 1000 Kunden mit einem Tagesumsatz von ungefähr $4000.00.

— Die neuorganisierte M. B. Gemeinde zu Chilliwack, Broadway Ave., hält bereits Gottesdienste im Kellerraum der neuen Kirche.

— Auch in Nord-Abbotsford, an Roß Road, ist das Kellergeschoß des neuen Bethauses bereits fertig.

—Am 1. Juni feierte die M. B. Gemeinde zu Yarrow das Silberjubiläum der Hochzeit ihres Gemeindeleiters Rev. Joh. Harder und Frau. Harders wohnen schon seit 17 Jahren in Yarrow, und Rev. Harder steht bereits 11 Jahre an der Gemeindeleitung.

— Heinr. Derksen, 47, aus der Winkler Gegend, Man., wurde auf dem Hochwege am 11. Juni von einem Truck angefahren und starb den nächsten Tag im Winkler Hospital. Der Truckfahrer war Wm. P. Enns.

— In Kenora, Man., wurde der junge Veteran Gerhard Enns für Totschlag zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

— Die Manitoba Konferenz der United Church protestierte gegen jegliche Untoleranz gegen die

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich,
„Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Kommunistenwirtschaft in Rußland.

(Der Schreiber ist Gerhard Cornies, früher Lehrer an der Zentralschule in Spat, Krim. Einsender ist Jak. C. Töws, Leamington, Ontario.)

(Fortsetzung.)

Er kaufte sich in der Stadt das Brot, wenn für ihn von der Kollektivwirtschaft nicht genug abgefallen war. (Dieses war oft der Fall.) Dazu stellte er sich dann schon oft nachts beim Bäckerladen an. Viele aber konnten auch in guten Jahren nicht das Brot kaufen, sie lebten von Kartoffeln und Futterrüben. Ich kannte einen Mann, der schon 105 Jahre alt war. Er lebte in schlechten Verhältnissen. Als ich ihn einmal fragte, wie es ihm ginge, sagte er: „Ich fühle mich sonst wohl, doch wünsche ich mir, daß ich trocken Brot essen könnte." Er hat sich um die Zeit auch hauptsächlich von Futterrüben ernähren müssen. Bei solcher Ernährung konnte das Kollektivmitglied auch nicht arbeiten. Er lag in der einzigen warmen Ecke im ganzen Hause. Zum Heizen gab es auch nichts. Das Stroh brauchten die Kollektivwirtschaften für sich. Die notwendigsten Gegenstände des täglichen Lebens, wie Krüge und Tassen, Teller, Lampengläser, Seife, Zucker, Zündhölzer, von Kleidern und Schuhen garnicht zu sprechen, waren selten zu haben. Wenn aber welche waren, so mußte man lange anstehen, um sie zu bekommen. Ja, einen Nagel oder ein Taschenmesser konnte man selten mal auf dem Lande oder in der Stadt bekommen. Die alten Leute erinnerten sich gerne an die guten alten Zeiten. Die jungen Leute flüchteten in die Stadt zu den großen Werken, die viel Fabrikarbeiter brauchten. Junge arbeitsfähige Männer waren in den Dörfern nur wenig. Die meiste Arbeit wurde von Frauen verrichtet.

Ja, und noch eins — der Branntwein. „Für Kummer will ich eins trinken", sagte der Bauer früher. Für Kummer **würde** ich eins trinken, wenn ich hätte wofür", sagt der Kolchosnik heute. „Wodka" spielte immer noch eine große Rolle, doch wurde es sehr teuer. Vor dem Kriege kostete das halbe Liter schon 27 Rubel. Aber „Wodka" war immer zu haben und jeder lose Rubel wanderte in die Schenke. Die Regierung hatte scheinbar eine Zeitlang die Absicht, den Wodkaverbrauch im Lande einzuschränken. Hat sich dann aber eines anderen besonnen. Die Wodkasteuern bringen dem Staate ungeheuer viel ein. (Leider in Kanada auch. — Red.)

Der russische Bauer hat sich fügen müssen, aber zufrieden war er mit seinem Los nicht. Es liegt in der Natur des Menschen, etwas Eigenes zu haben, und für die Allgemeinheit nur dann zu arbeiten, wenn er sieht, daß seine Arbeit nutzbringend ist. Von der Arbeit in den Kollektivwirtschaften hat weder das einzelne Mitglied, noch die ganze Gemeinde eine sichere Existenz. Eine Hebung der Landwirtschaft durch die Kollektive ist nicht zu erwarten, weil der Bauer gegen dieses System ist. Dieses wäre von der Landwirtschaft.

Und nun noch von den Handwerkern. In den Kollektivwirtschaften war der Handwerker (Schmied, Schlösser, Tischler usw.) genau so Mitglied, wie auch alle anderen, und wurde wie diese bezahlt. Jedoch wurde ihm ein Arbeitstag beispielsweise für 1¼—1½ Arbeitstag angerechnet.

In den Städten waren die Handwerker in Artels vereinigt. Diese Artels waren ähnlich aufgebaut, wie die landwirtschaftlichen Artels. Sie hatten ihre Verwaltung und auch höhere Verwaltungsinstanzen. Wie der Bauer zum Landarbeiter wurde, so wurden die Handwerker auch Arbeiter in ihrer Artel. Sie hatten auch wenig Interesse am Aufbau ihres gemeinsamen Unternehmens, denn die Arbeit in der Artel konnte sie nicht ernähren. Aber sie wurden auch hineingepreßt. Kein Schneider oder Schuster konnte allein arbeiten. Ihm wurden so hohe Steuer aufgelegt, daß er sein Unternehmen sofort schließen mußte. Die Qualität der Arbeit war niedrig. Nach Arbeitsschluß haben viele von den Handwerkern zuhause heimlich persönlich Arbeit übernommen, um sich noch etwas zusätzlich zu verdienen. Erfuhr es der Finanzinspektor oder Steuerinspektor, so mußte dieser Handwerker hohe Steuern zahlen und wurde obendrauf noch bestraft. Dieselben Methoden wie in der Landwirtschaft.

Die wichtigste Rolle im Aufbau des Landes spielte die Schwerindustrie. Ihretwegen wurde alles andere geopfert. Es wurden in verschiedenen Teilen des Landes große Werke gebaut. Amerika einholen und überholen, war die Losung.

Di Leichtindustrie wurde aber verhältnismäßig nur wenig aufgebaut. Wie ich schon vorher erwähnte, waren die einfachsten und notwendigsten Gegenstände des täglichen Gebrauchs in den Geschäften nicht zu haben. Und es erschienen auf dem Markte vor dem Kriege nicht mehr, sondern immer weniger Waren. Es schien beinahe so, als wenn man den Bürger an Entbehrungen gewöhnen wollte. Und er war doch schon immer so anspruchslos.

Der Industriearbeiter hatte sein geregeltes Einkommen, und für ihn wurde auch mehr gesorgt. Mitreden durfte er auch durch seine Vertreter, die ebenso „gewählt" wurden, wie die Vorsitzenden des Artels, aber mitbestimmen keinesfalls. Seine Lebenshaltung war niedrig, aber immerhin besser als die der Bauern. Die jüngsten Arbeiter waren vielleicht zufrieden mit ihrem Los, die alten aber kannten ein besseres Leben.

Um das Schulwesen hat sich die Sowjetregierung viel bemüht. Schon bald nach der Machtübernahme wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt und konsequent durchgeführt. Unter den jungen Leuten gab es sozusagen keine Analphabeten mehr. Auch den alten Leuten sollte das Lesen und Schreiben beigebracht werden. Doch gab es unter ihnen immer noch solche, die ihren Namen mit drei Kreuzchen schrieben. Selbst unter den rückständigen Völkern hinter dem Ural und dem Kaspischen Meer war die allgemeine Schulpflicht bis etwa 1935 durchgeführt. Auch die Jägervölker im äußersten Norden Sibiriens, wo ich zum Teil meine Verbannungszeit in den Jahren 1932—34 zubrachte, hatten ihre Schulen. Auf dem Lande war die Schulpflicht auf 4 Jahre begrenzt, später aber auf 7 Jahre ausgedehnt worden. In den Städten war sie siebenjährig. Auf der siebenjährigen Schule waren noch drei Schuljahre aufgebaut — das Gymnasium.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mensch vor Gott u. der Mensch in der Welt.

(Eine Betrachtung zu dem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner im Tempel. Lukas 18, 8—14.)

Von Dr. Hans Rempel.

Ist ein solch Gebet heute denkbar, daß sich jemand hinstellt und spricht: „Gott sei Dank, ich bin kein Räuber, kein Ungerechter, kein Ehebrecher und ich bin auch nicht wie dieser Sünder dort hinten?" Ich sage nein. So betet heute niemand. Wir sind alle Christenmenschen, wir wissen alle, daß wir Sünder vor Gott sind und daß wir der Gnade und der Vergebung bedürfen. Oder könnte jemand vor Gott behaupten, er sei gerecht? Und wir glauben auch, daß unsere Mitmenschen ebenso durch die Gnade Vergebung erlangen können wie wir selbst. Wir wollen also unsere Mitmenschen auch nicht richten. Wir sagen: „Ein jeder muß da selbst zusehen, wie er mit seinem Gott und mit seinem Lebenswandel fertig wird."

Ja, wenn dem so ist, hat uns dies Gleichnis denn heute überhaupt etwas zu sagen? Ich sage ja. Das stolze Gefühl der Selbstgerechtigkeit und das Richten anderer hat nie aufgehört. Jener Pharisäer im Tempel konnte mit Recht sagen: „Gott sei Dank, ich bin kein Räuber und kein Ehebrecher." Als Jesus dieses Gleichnis erzählte, hat er keineswegs die Wahrhaftigkeit des Pharisäers in Frage gestellt.

Wir halten zunächst einmal fest: Jesus verurteilt nicht den guten Lebenswandel des Pharisäers und Jesus rechtfertigt auch keineswegs den Lebenswandel des Zöllners, der sich in seinem Gebet als Sünder bekennt. Jesus will vielmehr sagen: „Trotz eines guten Lebenswandels kommt es darauf an, welche Stellung wir zu Gott einnehmen und trotz eines guten Lebenswandels haben wir kein Recht, unseren Mitmenschen zu richten, und trotz eines bösen Lebenswandels können wir Gottes vergebende Gnade empfangen. Als ein Schriftgelehrter den Herrn Jesus fragte: „Meister, welches ist das vornehmste Gesetz?" da antwortete der Herr Jesus: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst."

Wir sehen auch hier, daß der Herr Jesus die Stellung des Menschen zu Gott und die Stellung des Menschen zum Menschen als entscheidend in unserem Christenleben bezeichnet. Wir können es mit anderen Worten auch so ausdrücken: Die Bestimmung des Menschen ist eine Doppelbestimmung:

1. Der Mensch vor Gott.
2. Der Mensch in der Welt.

I

Vor Gott stehen, das ist keine Weltflucht. Und das wir in der Welt leben, ist kein Hindernis, daß unser Herz ganz Gott gehört. Von jeher haben die Menschen das Bewußtsein gehabt, daß ihr Erdenleben nicht die letzte Bestimmung sei. In allen Religionen offenbart sich die Sehnsucht des Menschen, das eigene Leben in Beziehung zu Gott zu bringen, mit Gott in Ordnung zu kommen, mit Gott versöhnt zu werden, schon hier auf der Erde mit Gott in Verbindung zu treten, mit Gott Gemeinschaft zu haben.

Es erhebt sich nun die Frage: Wie kann der Mensch mit Gott in Gemeinschaft treten, worin besteht die Gemeinschaft des Menschen mit Gott? Wenn wir eben davon ausgingen, daß alle Menschen zu allen Zeiten Gott gesucht haben, dann wollen wir uns jetzt daran erinnern, welche Wege diese Gottsucher einschlugen, um mit Gott in Gemeinschaft zu kommen. Da sehen wir, wie Menschen Gott Opfer bringen, einen Teil ihres Vermögens, oder alles was sie besitzen, Gott zu Füßen legen. Der Pharisäer in unserem Text sagt voller Stolz: „Ich gebe den Zehnten von allem, was ich habe." Nach dem Gesetz Mose war der Israelit verpflichtet, von den Hauptfrüchten des Feldes den Zehnten zu geben. Die Pharisäer nahmen es so genau, daß sie auch jede Gartenfrucht verzehnteten. Ja, wenn sie Lebensmittel auf dem Markte kauften, so verzehnteten sie auch diese, denn es bestand die Möglichkeit, daß der Verkäufer es unterlassen hatte, den Zehnten davon abzugeben. So genau nahmen sie es mit der Entrichtung eines Pflichtzolls an Gott. Andere sehen wir Jahre oder Jahrzehnte ihres Lebens in entsagungsvollem Büßertum dahinleben, noch andere wallfahrten über große Entfernungen, um an heiligen Orten Gottes Gemeinschaft zu finden.

Alle diese Bemühungen bringen zum Ausdruck, daß der Mensch sich schuldig fühlt vor Gott, daß er in einer Gottesferne lebt und daß er Gott versöhnen will. Alle unsere Werke und unsere Gerechtigkeit aber sind nichts nütze vor Gott und unsere Werke führen auch nicht zu Gott. Das Dankgebet des Pharisäers, in dem er seine guten Werke aufzählt, hat Gottes Wohlgefallen nicht. So wird der Mensch nicht vor Gott gerecht. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt allein durch den Glauben.

Der Weg und das Mittel, mit Gott in Gemeinschaft zu treten ist **das bußferige Gebet**. In dem Gleichnis hören wir, daß beide, der Pharisäer und der Zöllner hinaufgingen in den Tempel zu beten. Beide treten vor Gott, der eine in dem erhebenden Selbstbewußtsein, vor Gott gerecht, der andere in dem niederdrückenden Gefühl, vor Gott sündig zu sein. Der eine hält Gott einen Vortrag über seinen guten Lebenswandel, der andere bittet schuldbewußt um Gnade. Und Jesus sagt: daß dieser gerechtfertigt vor jenem in sein Haus ging. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Diese tiefe Wahrheit bestätigt sich immer wieder im Leben der Völker und im Leben jedes einzelnen Menschen.

Jesus kommt mit diesem Gleichnis und fragt uns nach unserer Stellung zu Gott, fragt, ob auch wir solche sind, die sich auf ihre eigene Gerechtigkeit verlassen. Er weiß wohl, was im Menschen ist, aber wir wissen es nicht und darum will er es uns in diesem Gleichnis offenbar machen, daß der Hochmut, daß die Ueberheblichkeit, daß die Verachtung anderer ein Gräuel vor Gott und ein Hindernis sind, uns Gott zu nahen und mit ihm Gemeinschaft zu pflegen.

Aufrichtiges, Gott wohlgefälliges Gebet, kommt aus einem demütigen Herzen. Demut ist nicht eine künstliche Selbsterniedrigung, wie Nietzsche gemeint hat. Demut vor Gott ist das Eingeständnis unserer Sündhaftigkeit. Demut heißt ferner, Gott allein die Ehre geben. Der Psalmist David sagt: „Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen."

Das Gebet des Zöllners zeigt uns, welche Stellung wir zu Gott einnehmen müssen, um vor Gott Wohlgefallen zu finden. Er bat um Gnade und erhielt Gerechtigkeit. Gott erhörte sein Gebet und machte ihn zum Gerechten. Jesus wollte nicht Gerechte als Sünder behandeln, sondern Sünder zu Gerechte machen. Jesus lehrt uns auch im Vaterunser: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.

Wir sehen also, daß unsere Stellung zu Gott in engem Zusammenhang steht mit unserer Stellung zum Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Abraham J. Wiebe†

Unser lieber Vater, Abraham J. Wiebe, verließ uns am 22. Mai, 1947, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. Er ist alt geworden 73 Jahre, 11 Monate und 2 Tage.

Vater wurde am 20. Juni, 1873, in Gnadenfeld, Südrußland geboren. Zwei Jahre später starb seine liebende Mutter. Im Jahre 1886 verließ die Familie Rußland und zog nach Amerika. Sie fanden ein Heim drei Meilen Nord von Bingham Lake, Minnesota.

Als Vater zwölf Jahre alt war gab er dem Herrn sein Herz und Leben. Im Jahre 1887 wurde er getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 20. November 1894 trat unser Vater in den heiligen Ehestand mit Schwester Susanna Ewert. Ueber 47 Jahre durften sie zusammen pilgern. Die Freude am Herrn war die Stärke der lieben Eltern. Sie führten uns zum Herrn Jesus.

Den lieben Eltern wurden 12 Kinder geboren, wovon zwei in ihrer frühsten Jugend starben.

Unsere liebe Mutter starb am 29. Januar, 1942. Der Vater war sehr einsam, doch der himmlische Vater tröstete ihn und seine Kinder. Am 27. April, 1944, trat unser Vater in den heiligen Ehestand mit Schwester J. H. Dick. Das fröhliche Heim der lieben Eltern war ein Segen für viele.

28 Kinder kannten ihn als Vater und 48 als Großvater. Er liebte sie und sie liebten ihn.

Vater wurde am 4. April, 1899, von der Gemeinde zum Prediger gewählt und später wurde er ordiniert. Er predigte das Wort und war ein Vorbild der Herde. Im Jahre 1918 übergab Aeltester Heinrich Voth unserem Vater die Leitung der Gemeinde zu Carson im Einklange mit dem Wunsch jener Gemeinde. Er diente als Leiter der Gemeinde bis zum Jahre 1941.

Vater betete viel. Oft las er Gottes Wort und zitierte viele Schriftstellen in seinen Predigten. Er ließ das Wort Gottes zum Ausdruck kommen in seinem Dienste. Er machte viele Hausbesuche, denn er hielt es für seine Aufgabe, Seelen in den Heimen aufzusuchen, um sie zu trösten und aufzumuntern. Er war ein Liebhaber von Gesang, sang viele Lieder und hörte gerne geistlichen Gesang. Er diente Gott mit einem demütigen Herzen und zeigte eine friedliche Gesinnung. Er hatte ein großes Herz für die Verbreitung des Evangeliums und ermutigte Gottes Volk in der Arbeit für den Herrn.

Vater besuchte oft die Distrikt- und General-Konferenzen. Er diente als Glied am Komitee für Innere Mission, sowie im Komitee für Stadtmission. Er liebte Fortschritt und Wachstum in der Arbeit für den Heiland.

„Meine Zeit steht in deinen Händen." Ps. 31, 15. Am Mittwoch Abend, den 14 Mai, leitete Vater noch die wöchentliche Gebetsversammlung. Am 22., kurz vor neun Uhr abends, nahm Gott ihn zu sich. Morgens tat er seine Arbeit wie gewöhnlich. Zweimal ging er an dem Tage zur Stadt. Am Nachmittag nahm er unsere Mutter auf dem Auto zu einer Frauen - Missionsversammlung. Später am Tage, nachdem die Eltern schön Abendbrot gegessen, lasen sie noch eine Zeitung zusammen.

Um acht Uhr verließ Vatter das Haus auf kurze Zeit. Als er zurückkam bekam er einen schweren Schlaganfall. Die Mutter begegnete ihm gerade, als er zusammenbrach und in liebender Weise tat sie alles, was sie konnte für Vater. Wir eilten schnell zum Heim der Eltern. Als wir uns dem lieben Vater nahten und ihn zum Sofa tragen wollten, sagte er: „Laßt nur sein." Wir trugen ihn aufs Sofa in der großen Stube, wo er sein Haupt zum letzten Mal hinlegte. Wir danken dem Herrn, daß er es so geführt hat, daß wir zur Zeit in der Nähe wohnten. Es ist seine Gnade.

Dr. Pankratz kam und sagte nach einer Untersuchung, daß alles was wir tun könnten, sei beten. Der Herr erhörte auch, als der Vater durchs Todestal zog. Kurz vor neun Uhr war der Kampf schon vorüber und unser Vater war auf ewig beim Herrn.

„Den Abend lang währt das Weinen, aber des morgens ist Freude." Psalm 30, 6.

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Ort; dann aber von Angesicht zu Angesicht." 1. Kor. 13, 12.

Mutter, Kinder, Großkinder.
(Geschrieben von John A. Wiebe.)

Etwas aus Süd-Amerika.

Liebe Brüder!

Als ich gestern in dem Flugzeuge saß und von Curitiba, Brasilien, nach Asuncion, Paraguay, flog, hatte ich eine gute Gelegenheit, an Verwandte und Freunde zu denken. Gerne möchte ich allen schreiben, doch ist dieses der Unkosten und der Zeit halber unmöglich. Hiermit will ich nun ein Lebenszeichen von mir ausgehen lassen, so daß ihr, liebe Leser, im Bilde seid und im gewissen Sinne die Reise mitmacht.

Es war am 8. Mai, als meine liebe Frau, mein Vater und auch andere Freunde auf dem New Yorker Flughafen dem Flugzeug nachblickten, das in kurzer Zeit in der dunklen Nacht verschwand. Zwei Nächte und anderthalb Tage war dieses Flugzeug mein Schlafzimmer, Speisesaal und Schreibstube. Nachdem wir in Puerto Rico, Trinidad, die drei Guineas und Belem, Brasilien, anhielten, kamen wir mit Verspätung Sonnabend um 11:30 vormittag in Rio de Janeiro an. Br. Frederico Arentz, wohl der einzige Mennonit in Rio, wartete schon und nahm mich freundlichst in Empfang. Es dauerte auch nicht lange, bis wir unseren Arbeitsplan fertig hatten.

Punkt eins war, um eine baldige Immigration nach Brasilien weiterzuwirken. Hierzu habe ich schon zwei Wochen verbraucht, aber leider können wir noch von keinem bestimmten Resultat sprechen. Mit südamerikanischen Regierungsbeamten zu verhandeln ist anders, als in Nordamerika. Die Geduld wird doch ziemlich auf die Probe gestellt. Wir werden jedoch nicht mutlos und werden nächstens damit weiter wirken.

Was die Stadt Rio anbelangt, so stimme ich dem ganz bei, daß dieses wohl die hübscheste Stadt der Welt sein kann. Der Hafen, die Berge (Zuckerhut und Corcovado), die breiten und schmalen Straßen müssen gesehen werden, es ist prachtvoll. Die Ansicht vom Corcovado Berg auf dem eine 110 Fuß hohe Bildsäule von Christus steht, ist fast überwältigend. Unser großer Gott hat doch alles herrlich geschaffen.

Von Rio ging es dann nach Curitiba, wo ich eine Woche mit unseren Mennoniten verweilte. Als M. C. C. Arbeiter muß man sich auf alles gefaßt machen, denn es wird Verschiedenes erwartet. Ich habe schon gepredigt, viel mitgeteilt, Rat gegeben und auch in vielen anderen Hinsichten gedient. Es geht wirklich gut. Die Leute sind so freundlich, daß man von all der Liebe und Freundlichkeit fast beschämt wird. Beinahe eine jede Person hat jemanden in Kanada, der ihm lieb und wert ist, und fragt und erkundigt sich nach ihm.

Gegenwärtig befinde ich mich in Asuncion und gedenke, heute nachmittag das mennonitische Flüchtlingslager in San Lorenzo zu besuchen.

Habe schon so manches gesehen und gehört, was für mich fremd war. Erstens, daß die Chöre in Brasilien auch plattdeutsche Lieder singen; es hörte sich etwas fremd, doch blieb der Segen nicht aus. Ich lauschte mit großem Interesse, als der Chor die Lieder, „Moak mi reina, emma tjleena, moak tofredinna mien Hoat" und „Etj well die met de Oage leide", sang. Dann freute ich mich herzlich, als ich sah, daß sogar ein kleiner weißer Hund ruhig und zufrieden meine Rede Sonntag abends anhörte. Sogar meine 5 Lieder konnte ich ohne Begleitung singen.

Nun muß ich für dieses Mal schließen. Es ist nicht immer leicht, die mir auferlegten Aufgaben im rechten Geiste zu verrichten, und ich empfehle mich Euren Gebeten.

Grüßend,

C. J. Rempel.

(C. J. Rempel, der im Auftrage des M. C. C. in Südamerika weilt, war in Rio de Janeiro heftig erkrankt, ist aber laut obigem Brief vom 3. Juni wieder frisch bei der Arbeit. — Red.)

Nachrichten aus Alberta.

Wenn die erste Hälfte des Maimonats schönes Wetter aufwies, so war es umgekehrt zum Schlusse des Monats. Tagelang bliesen kalte Winde aus dem Norden. Der Himmel war oft bewölkt, aber der Regen saß fest. In der letzten Woche kamen starke Nachtfröste, die viel Schaden angerichtet haben, besonders an den Obstbäumen, die so voll blühten wie noch fast nie. Schwer gelitten haben auch die Rüben- Korn- und Erbsenfelder im Süden. Tausende Acres derselben müssen umgesät werden. Ebenso sind viele Flachsfelder durch Frost vernichtet, auch haben manche Weizenfelder Schaden gelitten, was hier nicht oft geschieht, schon nicht zu sprechen von den Gemüsegärten, die man früh bestellt hatte. Alles schaute schon aus nach Regen und die erste Woche im Juni hatte ihn uns gebracht. Ein stiller „Soddenregen" ist erst durchs Land gegangen, dann nach einigen Tagen ein starker Regen. Diese Feuchtigkeit wird vielen Schaden vom Frost wieder gutmachen. Gott sei Dank, daß nach Mißgeschick auch Tage des Segens kommen! Im großen und ganzen ist die Saatzeit beendet, außer daß noch spätes Futtergetreide oder Grünfutter gesät wird.

Der Farmer auf dem Trockenlande arbeitet seine Brache, während der Farmer auf dem Bewässerungslande an seine Kanäle denken muß, um baldmöglichst das lebenbringende Wasser auf die Felder zu lassen. Nach solchem starken Regen kommt man oft in einen Konflikt mit sich selber. Wird es nach gewisser Zeit wieder regnen? Darf ich mich darauf verlassen und nicht die Kanäle machen. In einigen Jahren treffen es die Pessimisten und in den anderen die Optimisten. Doch auf jeden Fall ist es besser, man zieht die Gräben und ist auf dürre Zeiten vorbereitet.

Durch die starken Fröste im Winter sind auch viel Alfalfafelder ausgefroren. Es wird wenig Heu geben, d. h. von weniger Feldern, weil sie aufgepflügt und mit Getreide besät worden sind.

Am 11. Mai fand in der M. B. Gemeinde zu Gem ein Ordinationsfest statt. Die Brüder Johann Pankratz und David Neumann wurden als Prediger eingesegnet und Br. Jacob Löwen als Diakon. Die Brüder Aron A. Töws, Namaka, A. P. Willms, Coaldale, und H. K. Siemens, Gem, dienten im Weiheakt. Es war ein segensreicher Tag für die Gemeinde, mit zahlreichem Besuch von Nah und Fern. Am Himmelfahrtstage fand in manchen Gemeinden ein Missionsausruf statt. An diesem Tage gab Jesus den großen Missionsbefehl, daher scheint dieser Tag auch passend zu sein für Missionsfeste. Die Tauffeste und Festversammlungen sind Höhepunkte in den Gemeinden. Am zweiten Pfingsttage sah die neue Kirche der M. G. zu Gem eine große Festversammlung. Die Hochzeit der Brautleute, Marg. Pätkau und John D. Janzen, Tochter und Sohn der beiden Prediger der Gemeinde, Abr. Pätkau und Dan. Janzen, fand statt. Pred. P. W. Dyck, Rosemary, vollzog die Trauhandlung. Mit einem Vespermahl für alle Gäste schloß der schöne Tag.

Allerorts wird zu den bevorstehenden Konferenzen gerüstet. Die der Allgemeinen Konferenz findet in Alberta statt. Möge Gottes Segen auf diesen Versammlungen ruhen. Historisch wichtige Entschlüsse und Beschlüsse sollen gefaßt werden. Gott gebe, daß sie alle sich zum Segen für unsere Gemeinschaft auswirken möchten.

Wenn die Monate Juni und Juli in den Gemeinden und christlichen Kirchen im Zeichen der großen Feste und Konferenzen stehen, so hat die Welt in diesen Monaten auch die meisten Feste. In Alberta sind die „Stampedes" bis in den August hinein an der Tagesordnung. Es sind dieses große Volksfeste, die noch aus den ersten Pionierjahren der „Cowboy"-Zeit und Büffeljagden stammen und viel Aufwand mit sich bringen. Besonders ist Calgary berühmt geworden durch die großen Wettkämpfe im Reiten, wilde Kühe melken, wilde Stiere reiten und Pionierwagen-Wettfahrten, die eine ganze Woche anhalten und tausende Menschen aus Kanada und den Vereinigten Staaten anziehen. Natürlich spielen auch die Indianer mit ihren Künsten eine große Rolle dabei; auch fehlt der Zirkus nicht. Professionelle Cowboys bis weit aus dem Süden von Texas und viele Indianer ziehen fast den ganzen Sommer von Ort zu Ort und nehmen an diesen Festlichkeiten teil. Mit den großen „Stampedes" in Calgary und Edmonton sind auch große Ausstellungen von Farmerzeugnissen, Vieh und Farmmaschinen verbunden, die wirklich wert sind, besucht zu werden.

Die Naturparks von Banff und Jasper in den schönen Bergen bilden durch den ganzen Sommer auch eine große Anziehungskraft für die vielen Touristen aus Kanada und den Vereinigten Staaten. Schon im Maimonat, als es noch gar nicht so sehr schön war, sind Tausende mehr an den Eingangspforten registriert worden, als in früheren Jahren. Man hofft in diesem Sommer auf einen besonders großen Touristenverkehr.

Ein neues, ergiebiges Oelfeld scheint sich bei der Stadt Leduc, süd von Edmonton, zu entwickeln, das dem Turner Valley Oelfeld nicht nachgeben wird. Der achte Oelbrunnen soll jetzt gestoßen werden. Vier produzieren bereits. Alle gehen sie über 5000 Fuß in das Herz der Erde und fördern gutes Oel in reichem Masse an die Oberfläche. Auch die Untersuchungen bei Brooks und Bassano, die zwei Jahre von einer Gesellschaft von Texas veranstaltet wurden, haben die Gesellschaft scheinbar davon überzeugt, daß Oel da ist. Bei jeder Stadt wird nun fleißig Tag und Nacht an je einem Brunnen gebohrt. Das Maschinenzeitalter bringt es mit sich, daß man nach diesen Schätzen der Erde graben muß, dem Gesetz des Schöpfers folgend: „Machet sie euch untertan."

Die Schulen des Landes sind voll von Sport, Ballspiel und Picknicke. Eine Schule besucht die andere, ein Wettspiel nach dem andern wird veranstaltet, bis schließlich alle Schulen eines großen Distrikts auf einer Stelle zusammenkommen, um den Sieger herauszuschlagen, der dann die Preise erhält. Zum Schulschluß am Ende dieses Monats gehören auch die Picknicke im Freien.

Auch die Gemeinden feiern ihre Kinderfeste im Freien, wenn eben möglich am Fluß oder im Walde. Den Kindern wird es ja nie zu viel, auch die Alten freuen sich mit. Der Sommer ist in Kanada ja so kurz, daher muß die schöne Zeit schon ausgenutzt werden.

Im provinzialen Hilfskomitee werden weiter die Gelder gesammelt für den Fonds zur Einwanderung. Ganz schöne Beiträge von Privatpersonen und Gemeinden kommen ein als Spenden und auch leihweise. Wer will weiter mithelfen, den armen Flüchtlingen zu helfen herüberzukommen?

G. F.

Für oder wider?

Schon viel ist in unseren Blättern über die Bedeutung der deutschen Sprache geschrieben worden. Einige preisen den Wert derselben und empfehlen sie festzuhalten. Andere, dagegen, sehen diesen Wert nicht und sind dafür, sie durch unsere Landessprache rationell zu ersetzen, bis sie, nach und nach, gänzlich verstummt wäre.

Die Sache ist jedoch einfach und klar: Halten wir uns für ein Volk, dann müssen wir eine Volkssprache haben, die uns zusammenhält und leitet, dieweil wir Rußlandmennoniten, in Gruppen, nun bald über die ganze Erde zerstreut sind und uns einwurzeln. Besonders sollte dies seit jüngster Zeit ernst genommen werden, seit „vieles wankt, zerbricht und fällt" — und es klar geworden ist, daß nirgends in der Welt uns eine Heimat für immer kann gesichert werden.

Noch sind wir Gruppen uns nicht fremd geworden, denn es ist noch nicht so lange her, als alle in einem Lande wohnten und nicht daran dachten, die deutsche Sprache, — die wir Muttersprache nannten — fahren zu lassen, die dort unsere Religions- und Literatursprache war, seit hundertfünfzig Jahren.

Die Sprache, die wir noch gemeinsam haben, macht es uns in diesem Teile leicht, unseren notleidenden Volksgenossen drüben zu helfen, oder sie in einer neuen Heimat aufzunehmen. Dazu natürlich der Umstand, daß das Verwandtschaftsgefühl noch stark da war. Mit den Generationen schwächt aber dieses Gefühl sehr ab und schwindet zuletzt ganz. Wenn hierzu auch noch die Einheitssprache verklingt — dann sind im Falle der Not, wie wir sie wiederholt erlebten, gegenseitige Beziehungen kaum noch möglich. Es müßten schon Dolmetscher sein in genügender Zahl, was nicht zu erwarten ist. Stellen wir uns vor, vier Gruppen— vier Sprachen: russisch, englisch, spanisch, portugiesisch und kein deutsch. — Denn haben wir Grund, die deutsche Sprache aufzugeben, dann hat jede andere Gruppe auch.

Noch haben wir aber eine lange Zeit der Hilfeleistung den Flüchtlingen, auch in ihren Zufluchtsstätten, vor uns, welches ja auch gepflegt wird und dem Rate, der Unterweisung unseres Herrn und Meisters entspricht: mit unseren Gütern uns Freunde zu machen. Heute klopfen andere bei uns an — morgen vielleicht wir bei anderen. Schon aus solchen Gründen wäre es dringend zu empfehlen, die Volkssprache, Einheitssprache, die wir noch haben, zu halten und weiterzugeben. Anders laden wir eine schwere Schuld auf uns, wenn's auch nicht jedem klar ist.

In den ersten Zeilen dieses Aufsatzes wurde die Frage der Bedeutung unserer Sprache berührt. — Ohne Zweifel kann die deutsche Sprache ihrem Werte nach irgendeiner anderen in der Welt gleichgestellt werden. Sie ist Jahrtausende alt, aus der Urheimat, dem iranischen Hochlande stammend, und im Laufe der Zeiten, sich entwickelnd und fortwährend verbessernd, das geworden, was sie gegenwärtig ist. Sie ist nicht aus anderen zusammengestellt, sondern auf natürlichem, einheitlichem Wege aus der Seele und dem Geiste hervorgebracht worden, als Widerhall und Wirkung der Eindrücke, Bedingungen und Empfindungen und anderer Ursachen in der Urheimat, auf der Wanderung und während der späteren zweitausendjährigen Seßhaftigkeit des Volkes dieser Sprache.

Die deutsche Sprache ist deswegen so reich an Bestimmungs- und Aeußerungsmöglichkeiten, daß vielleicht wenige andere mit ihr darin verglichen werden können.

In dieser Sprache ist auch eine Literatur geschaffen worden, die von keiner anderen übertroffen wurde. Ihrer bedienten sich Kultur, Kunst und Wissenschaft (sammt Literatur), die wiederum Gütern dieser Art irgendeines Volkes gleichkommen.

Viele große geistlich-religiöse Werke sind in dieser Sprache geschaffen worden.

So könnte man fortfahren, ihren Wert zu beweisen. 'Kein Deutscher brauchte sich ihrer zu schämen. Und doch gibt's Deutsche, die schlecht deutsch können und stolz darauf sind. Die Verachtung dieser Sprache ist nur ein Zeichen der Unkenntnis. Es ist auch keine Erniedrigung, mehr als bloß eine Sprache zu können, sondern steigert nur den Wert der Persönlichkeit.

Es ist kaum zu entschuldigen, daß auch ältere Leute in unserer Gesellschaft darum anhalten, daß unsere Blätter mehr in der Landessprache bringen möchten und damit leichtsinnig mithelfen, daß ein hohes geistig-seelisches Erbgut dahinten bleibt und verloren wird. Wer neben deutsch noch englisch lesen will, darf ja zusätzlich rein englische Schriften halten.

In einer Jugendfreundnummer (von März) lesen wir: „Regierung und Landessprache sind nicht zu trennen, beides kommt von Gott." (Der Einsender wünscht sich mehr Lesestoff in englisch.) Die deutsche Sprache ist (oder war) aber auch eine Landessprache — kommt folglich auch von Gott. Und obschon sie uralt ist, brauchte sie noch nicht aus die Mode kommen, so wie Gold nicht, welches ja noch älter ist.

Anerkennung, dagegen trifft einem Schulkinde, einem dreizehnjährigen Mädchen, (und andern nach derselben Nummer) die unsere Muttersprache der Mühe

(Schluß auf Seite 6—4)

Landsuchen. . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dienten, Schule, kleiner Laden und verschiedene Vorrichtungen, auf denen das Holz herbeigebracht, dann in den Fluß hinabgelassen, zusammengebunden und weitertransportiert wird.

Nachmittags ging es wieder landeinwärts, erst durch Urwald, dann durch schönes welliges, freies Land. Wir kamen bis zu einer Farm von 2,000,000 ha. am Ufer des Flußes Parana, das einer Gesellschaft, „Industrie Paraguay", gehörte. Auf dieser Farm sind große Felder Yerbaanpflanzungen und gut ausgebaute Anlagen für Bearbeitung des Tee's.

Den zweiten Tag fuhren wir wieder landeinwärts durch Urwald, dann auch durch offene Steppen. Ueberall roter Boden, der hier als sehr fruchtbar bekannt ist. Nach 40 Kilometer Fahrt kamen wir bis zu einem Landwirt, mit namen Lowe, ein Isländer, welcher zu meiner Freude ein gutes Englisch beherrschte. Herr Lowe nahm uns freundlich auf, zeigte uns seine Farm von 10,000ha. mit großen Yerbaanpflanzungen, wie auch die Bearbeitung des Yerbatees.

Die erste Ernte von Yerbatee kann man von den angepflanzten Yerbabäumen erst nehmen, wenn sie drei Jahre alt sind. Den Bäumen werden alle Aeste die Blätter haben, abgeschnitten, dann die Blätter mit den kleinen Aesten abgestreift, in größere Säcks gesammelt, gewogen, getrocknet, etwas zermahlen und in Säcke gepackt zum Verkauf.

Herr Lowe teilte uns mit, daß seine Ernten durchschnittlich von 3,000—4,000 kg. Yerbatee pro Hektar einbringen.

Nächsten Morgen machten wir uns auf, um das uns von Herrn Pauli angebotene Land zu besichtigen. Drei Stunden fuhren wir mit einem Truck durch einen dichten Urwald, bis wir zu einem Nebenflusse des Parana kamen, der das Land von dem des Landeigentümers Pauli trennt. Der Fluß ist ziemlich reißend. Nachdem unsere 8 Reitpferde, die für uns dorthin gebracht waren und auf denen unsere Reise weitergehen sollte, übergeschwommen und wir mittels eines Bootes hinübergebracht waren, ging unser Ritt auf einen schmalen, einige Tage vorher durchgearbeiteten Urwaldsteig weiter. Zwei Stunden ritten wir immer tiefer hinein in den Urwald; nur hin und wieder war eine ganz kleine, freie Fläche. Von den Bäumen, mit denen wir unser Land bezahlen sollen, sind sehr wenige, etwa 1 bis 3 auf einen Hektar. Es sind zwar sehr viel große und hohe Bäume, von 10 verschiedenen Sorten, dieses Holz ist aber schwerer als Wasser, daher nicht möglich per Wasser zu transportieren, und andere Transportmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Nach zweistündigem Ritt entschlossen wir uns zur Umkehr, da wir bis an den Nebenfluß gekommen waren, den wir nicht kreuzen konnten, und kamen um 11 Uhr abends beim Landwirt Pauli an.

Vor unserer Abreise, das Land zu besehen, wurde uns von den Immigranten ein Fragebogen übergeben, mit der Bitte, die auf den Fragebogen gestellten Fragen möglichst zu untersuchen, um später darauf Antwort zu geben. Wir können darauf folgende Antwort geben:

Die nächste Absatzstelle ist Incarnation. Von dem Hafen Balson, der Herrn Pauli gehört, sind bis Incarnation per Schiff zwei Tagereisen. Das Wasser dort ist süß und gut. Es sind eine Anzahl Quellen auf dem Lande. Gebaut wird in jener Gegend Korn, Reis, Süßkartoffeln, verschiedenes Gemüse, Apfelsinen, Bananen, Zuckerrohr und Grapefrucht. 20 Kilometer südlich vom Hafen Balson befindet sich ein kleines Krankenhaus. 5 Kilometer breit entlang dem Fluß Parana herrscht Malaria. Im Innern des Landes soll diese Krankheit nicht sein. Es sind verschiedene Raubtiere im Urwalde. Der Fluß ist fischreich, darunter Fische von 400 Pfund Gewicht. Der Boden ist rot und fruchtbar. Ueberschwemmungsgefahr ist nicht. Sümpfe sind wenig, nur an der rechten Seite der Flüsse breitet sich immer etwas Sumpfgebiet aus. Es sind Möglichkeiten vorhanden, die Wasserströme und Wasserfälle für Kraftanlagen auszubauen. Heuschrecken sind dort keine. Schilf zum Decken der Häuser würde genügend vorhanden sein.

Wir bedauern, daß die Wege und Transportschwierigkeiten so groß waren, daß wir nicht bis zu den großen freien Plätzen, die eigentlich für die Ansiedlung in Betracht kommen sollten, vordringen konnten. Es war uns nur möglich beim Rückflug, als das Flugzeug das Land überquerte, von oben einige freie Plätze zu erkennen.

Wir sind der Ansicht, daß bei einer Ansiedlung auf dem Lande, betreffs Ex- und Import sehr große Schwierigkeiten erwachsen werden. Auch daß es unmöglich ist, die weit entlegenen freien Plätze zu besiedeln, weil sie zu weit entfernt und durch den Urwald nicht zu erreichen sind. Bis zum Hafen Incarnation könnten wir nur leichte und teure Produkte liefern, weil der Transport sehr kostspielig sein würde. Alle Produkte, welche gekauft werden müssen, sind teuer, das Land ist gut, aber unsere Gruppe ist zu schwach, dort anzusiedeln.

Nachmittag, den 1. Juni, fuhren wir stromabwärts, um uns die Wasserfälle dort anzusehen, da wir erst Montag eine Fahrgelegenheit hatten, unsere Heimreise anzutreten. Die Wasserfälle und die Umgebung bieten einen gewaltigen Anblick.

C. A. De Fehr,
Mennonite Central Committee,
Castilla de Correo No. 166,
Asuncion, Paraguay.
Den 3. Juni, 1947.

Friesland, Paraguay.

(Auszug aus einem Brief von Rev. B. B. Janz.)

. . . . Die 450 Immigranten, welche schon hier sind, wollen gerne angesiedelt sein. Es ist auch höchste Zeit, denn es muß die Aussaat für die nächste Ernte bald gemacht werden. Das Land muß gewählt und gekauft werden, die Ausrüstung muß angeschafft werden, wieweit wird das M. C. C. helfen? Alle diese Fragen harren der Lösung. . . Noch ist Bürgerkrieg im Lande, aber hier auf Friesland geht es allgemein ruhig weiter. Doch hat die Regierung schon vor einem Monat 8 Fuhrwerke mit jungen Kutschern gefordert, und die sind zur großen Besorgnis der Angehörigen noch nicht zurück. Jetzt sollen noch 27 Fuhrwerke gestellt werden gegen Bezahlung. Die Eingeborenen haben nur Fuhrwerke mit 2 Rädern und die Regierung findet unsere Bretterwagen sehr zweckmäßig. . . Der Krieg wirkt demoralisierend auf die hiesige Bevölkerung. Es wird viel gestohlen und die Unzucht nimmt überhand. . . Gesundheitlich leiden die Leute sehr von den Hakenwürmern. Unsere M. C. C. Arbeiter leisten viel auf dem Gebiet der Bekämpfung dieses Uebels. . .

Jetzt ist hier Herbst und das Wetter ist wunderschön, abgesehen von dem vielen Regen. Hier gibt es ungefähr 80 Zoll Niederschläge im Jahr; in Fernheim so bei 40 Zoll. Die Hitze steigt hier bis 42 Grad C. in Chaco bis 47 Grad C. Im Winter fällt die Temperatur in Ausnahmefällen bis 3 Grad unter Null C., welches dann viel Schaden verursacht. . . Es werden hier viel Bananen, Mandarinen und Apfelsinen gegessen. Die Dörfer haben durchweg nur eine Reihe Häuser, aber an zwei Seiten Zäune. Ueber der Straße ist das Ackerland. An der Häuserseite sind die Obstgärten. Außer obenerwähnten hat man noch viel Grapefrucht, Momonenbäume und eine Art Sauerampfer. . . Schlangen, Affen, Papageien, U r w a l d, Schlingpflanzen, sandiger Boden— wundersame, ungewohnte Natur! . . . Die Jungen mögen lieber reiten und Pferde und Rinder mit dem Lasso fangen, als farmen. Jugendarbeit wird wenig getan; keine Jugendvereine, doch kommt die Jugend zahlreich zu den Versammlungen. . .

Briefe von Lesern.

670 Sumas Prairie Rd.,
Sardis, B. C.

Immer aufs neue habe ich die Liste der Flüchtlinge in der „Rundschau" durchstöbert, ob auch mal von unseren Verwandten jemand durchgekommen sei von Rußland, dem Land der Schrecken. Die erste Verwandte fand ich in Helen J. Löwen, meine Cousine, Tochter meines Onkels Hein. Friesen, Friedensfeld, die gegenwärtig durch Gottes Gnade in den Staaten bei ihrem Sohn einen Ruheort gefunden hat. Eines Tages komme ich ins Haus und da sitzen Frau und Töchter und lesen einen Brief. Meine Frau ruft aus: „Ein Brief, und rat' von wem! — Von deiner Schwester Len', Peter Willmsche, aus der Verbannung in Sibirien, fast nicht zu glauben!" — Wie oft haben wir der lieben Geschwister gedacht, ohne etwa 7 Jahre ein Sterbenswort zu erhalten. Glaubten, die Lieben seien längst aus dem Leben geschieden. Wunderbar, daß der lange und schwere Brief unbelästigt und ungehindert vom 16. März l. J., den 13. Mai in unsere Hände kam! Was die Lieben in den letzten 5 Jahren durchgemacht haben, ist haarsträubend. Die Schwester schreibt: „Wenn dieser Brief wirklich sollte in Eure Hände kommen, sind wir wahrscheinlich schon totgehungert, denn unsere Lage ist verzweifelt schwer; zum Leben ist nichts mehr vorhanden. Arbeiten samt jüngster Tochter Liese im Kollektiv, haben uns von den wenigen Lebensmitteln, die wir bekamen, etwas Kleidung müssen eintauschen, um unsere Blöße zu decken. — Ihr habt keine Ahnung, in was für Lumpen wir eingehüllt unsere Arbeit verrichten müssen, und in Sibirien ist es sehr kalt! Somit sind wir dem Hungertode geweiht."

Haben hier im Fräsertal gesegnete Zeiten, indem sich Sünder zu Gott bekehren. Durften Sonntag, den 1. Juni, 10 Seelen in den Tod Christi begraben, Röm. 6, 4 usw. Sonnabend, den 31. Mai, abends, hörten wir die Bekenntnisse der Täuflinge. Jesus, der gute Hirte, wolle die lieben jungen Seelen im Glauben weiterführen und wir Alten wollen mithelfen, dem Befehle Jesu, Matth. 28, 20, zu folgen.

Brüderlich grüßend, zeichnet,
Johann J. Friesen.

Bekanntmachung.

Wir möchten mit diesem alle Delegaten und Besucher der kanadischen M. B. Konferenz, die vom 28. Juni bis zum 3. Juli in Dalmeny, Sask., tagen soll, bitten, sich beim Unterzeichneten anzumelden, wann sie zu kommen gedenken, auf welchem Zuge oder Bus, sodaß wir für die weitere Beförderung von Saskatoon und für Bewirtung sorgen können. Solche, die per Auto kommen, fahren direkt bis Dalmeny, wo sie f r e u n d l i c h aufgenommen werden sollen.

Es wäre sehr erwünscht, wenn alle Gemeinden angeben würden, wieviel Delegaten und Besucher von jeder Gemeinde zur Konferenz kommen. Dieses würde es erleichtern, die nötigen Vorarbeiten zur Aufnahme zu treffen.

H. S. Rempel,
323 25th St. W.,
Saskatoon, Sak.

Programm

für den Konferenz-Sonntag der M. B. Konferenz am 29. Juni zu Dalmeny, Sask.

Morgens.

Lied von der Versammlung: **„Großer Gott, wir loben dich"**, und Gebet.
Begrüßungslied vom Dalmeny Chor.
Gebetstunde geleitet von Bruder Jacob Lepp.
Massenchor: **„Ich will singen dem Herrn"**, geleitet von Br. Dav. Lepp.
Begrüßung und Bekanntmachungen von Br. Heinr. Bärg.
Massenchor: **„Opfre Gott Dank"**, geleitet von Br. Jacob Schröder.
Botschaft von Br. A. H. Unruh.
Massenchor: **„Great is Thy Faithfulneß"**, geleitet von Br. Albert Dick.
Botschaft von Br. A. E. Janzen.
Schluß mit einem Opfer.

Nachmittag.

Gesang von der Versammlung.
Massenchor: **„Come let us Worship"**, geleitet von Abe Janzen.
Botschaft von Missionar John Wiebe.
Massenchor: **„Dein Heiland lebt"**, geleitet von Jacob Schröder.
Botschaft von Missionar J. N. C. Hiebert.
Massenchor: **„Mache mich selig"**, geleitet von Alex. Baumann.
Schluß mit einem Opfer.

Abendversammlung.

Gesang von der Gemeinde.
Massenchor: **„Groß ist der Herr"**, geleitet von David Berg.
Botschaft von Br. J. J. Töws, (englisch).
Massenchor: **„Love found a way"**, geleitet von Br. Dan Wiebe.
Botschaft von Br. J. B. Töws.
Massenchor: **„Christ liveth in me"**, geleitet von N. Schultz.
Schluß mit einem Opfer.

H. S. Rempel.

Helft!

Untenfolgende Flüchtlinge haben niemanden, der sie nach Kanada bringen könnte. Wir ersuchen Farmer, welche um Arbeiter benötigt sind und die Mittel haben, diesen Geschwistern zu helfen, indem sie für sie die notwendigen Applikationen machen und die Garantien geben.

1.Peters, Abram Julius, geb. 1.8.1900; seine Frau Katharina (Rempel), geb. 2.5.1901; Töchter: Maria, geb. 24.9.1927, Katharina, geb. 21.12.1928, Helena, geb. 8.3.1932, und Anna, geb. 8.9.1934; Söhne: Helmut, geb. 29.11.1937, und Peter, geb. 26.10.1940 — alle in Osterwick geboren.

Buecher:

Helene Christaller:
Meine Mutter $2.20
Als Mutter ein Kind war 1.90
Das Blaue Haus 1.90
Peterchen 1.90
Berufung, geb. 2.35
Weg ins Leben........ 1.65
Ida Morf:
Irene 2.25
Gerh. Rasmussen:
Kläffende Hunde 2.25
Marg. Schwab:
Menschen ohne Heimat ...... .90
Niklaus Bolt:
Begegnung mit der Bibel 1.35
Daisy auf der Gemmernalp.. 1.30
Wege und Begegnungen 2.75
J. Fr. Cabrieres:
Booker Washington 2.05
R. Liechtenhan:
Paulus 1.25
J. Reinhart:
Heinrich Pestalozzi 2.40
H. M. Stanley:
Mein Leben 1.60
R. E. Stickelberger:
Der schiefergraue Eingel 2.00
Hans Löw:
Männer eigner Kraft 1.15
Dora Schlatter:
Reine Blumen .... .25
Unsere Vorbilder 1.15
Heinrich Frick:
Das Evangelium und die Religionen .... .60
Walter Lüthi:
Die kommende Kirche (Proph. Daniel) 1.40
Johannes, Lwd. geb. 2.75
Johannes, brosch 1.95
Adolf Maurer:
Woher-Wohin? 1.90
Dora Rappard:
Mutter 2.80
Heilige Woche .... .85
Sprich Du zu mir 3.40
Frohes Alter 2.35
Carl Stuckert:
Kraftquellen 1.75
Charakterlinien 1.75
Die Propheten Israels 1.05
J. Ziegler:
Meines Sohnes „Ja-aber" .. .60
Friedrich Graber:
Der Glaubensweg des Volkes Gottes 3.95
Emil Brunner:
Unser Glaube 1.40
Saat und Frucht 1.50
Die politische Verantwortung des Christen .... .55
Theodor Bovet:
Vom Stand des Christen in der Welt 2.00
Wm. Hoch:
Herodes (Weihnachtsspiel) .... .65
Markus Hauser:
Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn .... .85
Jost-Suter:
Die Entrückung .... .55
Lebensbilder von Gottesmännern:
Menschen, die den Ruf vernommen 1.00
Menzies:
Reiseführer vom Tode zum Leben .50
Daniel Schäfer:
Wo sind unsere Toten .... .25
Brunnquell-Büchlein .... .40
Zürcher:
Steinerne Zeugen 1.35
Wm. Schlatter:
Allversöhnung .... .50
Unser Dienst am biblischen Gotteswort .... .80
Max Ronner:
Das Dunkel der Welt im Lichte des göttlichen Wortes 1.75
Dostojewsky:
Der Großinquisitor 2.00
Paul Vogt:
Not und Rettung 1.45
Maria Bürig:
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heil. Schrift 1.10
Sam Keller:
Schleudersteine 2.40
Stucki:
Oberlin, geb. 1.50
L. Hofacker .... .65
Murray .... .90
Frohnmeyer:
Kinderland .... .50
Lebensgarten .... .40
Otto Funke:
Vademekum 2.95
Andere Bücher von O. F.....2.25
S. Limbach:
Zwölf kleine Propheten, geb. 2.—
Zwölf kleine Propheten, kart. 1.50
Wegweiser .... geb. 1.65
Weltgeschehen .... .65
Schlaglichter .... .30
Weites Land 1.50
G. Fankhauser:
Bolzen & Pfeile 1.30
Wedelemacher 2.15
Gleichnisse 1.30
Religionsunterricht .... .25
Nicht vergeblich .... .20
Himmelbach 2.15
Wachsendes Volk 1.30
Kalepin 1.30
Voraussetzungen .... .50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Neue Phonograph Records

Das Mennoniten Brüder Bibel College in Winnipeg bietet folgende Phonograph Records an, die soeben angefertigt worden sind:

1. **Gottes Volk darf nie ermüden** ....The King's Four
   Am Jordansufer stehe ich ........M.B. Bibel College Männerchhor
2. **I'd Rather Have Jesus** ..........M.B. Bible College Mixed Choir
   Halleluja Amen ..........M.B. Bible College Mixed Choir
3. **I'm Willing To Leave All with Jesus** ....The King's Four
   Majestic Sweetness Sits enthroned ........M.B. B.C. Male Choir
4. **Dort über jenem Sternenmeer** ....Violin Solo — E. Horch
   Befiel Du Deine Wege ....Vocal Solo — Anna Toews

Die ersten 3 sind 12-zöllige Records und kosten **$1.50 das Stück.**

Das vierte ist ein 10-zölliges und kostet **$1.25.**

Das „Set" von 4 Records zu $5.00 — Porto extra.

Man richte alle Bestellungen an das

M. B. BIBLE COLLEGE,

77 Kelvin St. **Winnipeg, Man.**

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.

Schickt Eure

Filme

zum Entwickeln, Vergrößern, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.

Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher gemeldet.

CROSSTOWN CREDIT UNION
(Mennonitische Sparkasse)
317 Portage Ave. — Winnipeg — 314 Affleck Building
1. Zahlt 3% auf Einlagen 2. Versichert alle Shares
3. Versichert alle Anleihen.
Offen von 1—6 nachmittags — Sonnabend geschlossen.
— PHONE: 94 038 —

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Quartier
zu haben für ledige männliche Personen in den Monaten Juli und August bei:
JOHN A. UNRUH,
77 Noble Ave., Winipeg, Man.

Wer ist Wer unter den Mennoniten
von Dr. A. Warkentin und Melvin Gingerich (in englisch). 366 Seiten gepackt voll Auskunft über Persönlichkeiten, Schulen. Anstalten, Zeitungen und anderer Einrichtungen unseres Volkes. Leinen, gebunden.
portofrei ....$3.50.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St. Winnipeg.

2. Schwiegersohn J a g u s ch Reinhold, geb. 7.7.1926 in Polen und Jagusch, Anita (Peters), geb. 19.7.1924 in Osterwick.

3. Peters, David Julius, geb. 26.7.1901 in Osterwick, (allein, Familie verloren).

4. Peters, Johann Peter, geb. 26.7.1924 in Neuendorf, (Neffe des David Jul. Peters).

Adresse des letzteren: (23) Petersfeld, über Oxholt, Oldenburg, bei Hermann Gerdes.

Adresse für die ersten drei: (20) Martinsbüttel, Kreis Griffhorn, bei Wedelhaine.

Fräulein Mariechen H i l d e brand, Memmingen, Allgau, Rabenstr. 15, (13b), U. S. Zone, sucht zwei Vetter ihres Vaters, Wilhelm und George Berg. Diese sind in den Jahren 1923 bis 1925 ausgewandert. Adresse unbekannt. Mariechen Hildebrand wurde geboren am 30. März, 1924, in Landskrone, die Eltern waren Peter Hildebrand, Hierschau, und Anna Hildebrand, geb. Delesky, aus Landskrone. Die Großeltern sind: Peter Hildebrand, geb. in Margenau, und Sara Hildebrand, geb. Warkentin, aus Schönsee bei Halbstadt.

Canadian Mennonite Board of Colonization, Rosthern, Sask.

Verwandte und Freunde gesucht.

Bruno Liedtke sucht die Verwandten seiner Mutter, Frau Martha Liedtke, geb. Prenkschat. Die Verwandten sind aus dem früheren Memelgebiet, Kr. Heydekrug. Adresse bei Isaak Braun, Niverville, Man.

Maria Penner, München 25, Flüchtlingslager Waldfriedhof, Bayern, Deutschland, USA. Zone. geb. 1927 in Lindenau b. Halbstadt, sucht die Angehörigen ihrer Großeltern in Kanada oder USA. Ihre Mutter Sara Penner, geb. Stobbe in Lindenau, Mutters Eltern, Heinrich und Susanna Stobbe, geb. Heidebrecht. Vater—David Penner, Lindenau, seine Eltern—David und Anna Penner, geb. Klassen, aus Fürstenwerder; Vaters Geschwister: Maria, Jakob, Katarina und Peter. Sie ist allein übriggeblieben.

Leo Thießen, Deutschland, USA Zone, Wiesbaden-Erben-(16) Verbindungsstr. 8, geb. 1920 in Memrik, Michalowka, Sohn von Isaak und Maria Thießen, geb. Sawatsky, sucht seine Tante Margarete Warkentin, geb. Thießen, in Südamerika. Sie wanderte 1929 mit ihrem Mann Heinrich Warkentin, (Prediger) und drei Kindern, Margarete, Jakob und Peter aus Memrik nach Brasilien oder Paraguay. Ihr Mann starb unterwegs und sie heiratete einen Berg oder Voth; — ferner Tante Tina, geb. Sawatsky, Mutters Schwester, wanderte aus der Krim 1929 nach Kanada. Ihr Vater war Abram Sawatsky.

Frau Maria Elkiw, geb. Bergmann, Frankfurt am Main, Gluckstr. 39, American Zone, Germany, sucht ihre Tante Frau Lydia Peters, geb. Thießen, die anno 1928 von Rußland nach Kanada ausgewandert ist.

Elsa Winkler, geb. den 17. Februar, 1887, jetzt in Seebaden am Millstattersee, Wirsdorf, Nr. 14 Kärnten, Oesterreich, sucht irgendwelche ihrer Verwandten. Ihr Vater wanderte aus nach Buenos Aires anno 1897, und ist auch da gestorben. Alfred Winkler, Elsas Bruder, wanderte anno 1902 auch dorthin.

Frau Maria Unruh, geb. Gerbrandt, (24) Reinfeld in Holstein, Joachim Mählstraße 2, Br. Zone, Germany, sucht David David Nachtigal und Frau Anna Nachtigal, geb. Gerbrandt; ferner Jakob Peter Klassen und Frau Elisabeth Klassen, geb. Regehr, die in den Jahren nach 1920 aus der Ukraine nach Kanada ausgewandert sind, der Ort hieß wohl Crohford, (Crowfoot?)

Martha Vogel, geb. Michel, aus dem Dorf Neukron No. 2, sucht David Boschmanns, Frau Boschmann, geb. Peters, auf dem Gut Bergtal, Sofiewka, gewohnt; ferner Isaak Peters, anno 1921—22 nach Kanada ausgewandert. David Boschmann und Isaak Peters sind Schwager. Frau Martha Vogels Adresse ist zu haben bei David H. Boschmann, Coaldale, Alta., Box 254.

Gertrud Js. Peters und Anna Peter Dück, früher Gnadenheim, Taurien, jetzt Kohlhof, G—de Sulzbach, Post Pfaffenhofen, Ilm (13b) USA Zone, Germany, suchen Tante Abram Dück, geb. Agatha Js. Peters aus Gnadenheim ausgewandert 1925 nach Ontario.

Maria Eckert und Margaretha Penner, geb. Johann Harder, Friedensdorf, suchen ihre Schwester Witwe Anna Götz, California, USA. Näheres zu erfahren bei John Wall, Coaldale, Alta., Box 214.

Rosa Klassen, Gettorf Baracke 4/26, (24) Kr. Eckernförde, Schleswig-Holstein, Br. Zone, Germany, sucht Verwandte ihres Mannes David Franz Klassen, aus Alexanderwohl, Kr. Tokmak.

Frau Helena Joh. Penner, früher Kamenka, No. 4 Orenburg, sucht ihre Geschwister Heinrich Hein. Peters und Frau Wilh. Fehdrau, jetzt eine Joh. Warkentin, gewohnt in Sask. Brief zu haben bei Js. J. Töws, Upper Sumas, B. C.

Frau Eugenie Deutsch, geb. in der deutschen Kolonie Saratow, später Dorf Woronzowka, deutsche Kolonie am Asowschen Meer, sucht ihre Verwandten: Legler, Altergott, Clevno, Rein, Klein Meyer aus den Dörfern Bauer, Merkel, Krazke, Dönhof, Schilling; sucht Verwandte ihres Mannes Deutsch, Scharf in Kanada oder USA. Ihre Anschrift: Frau Eugenie Deutsch, Grone ü/Göttingen, (20) Greitweg 42, Br. Zone, Germany.

Mr. Jakob Neufeld, Bad Lippspringe, Kr. Paderborn in Westf. a. d. Merseh, Behelfsheim 5, Germany, sucht Konstantin Walmann aus Rosenthal und einen Lehrer Johann Penner, früher Rosenthal, später Blumenort.

Wilhelmine Baier, geb. Nickel, sucht Prediger Peter Lodde aus Alberta, ausgewandert aus Gnadenfeld, Molotschna, ungefähr 1926—27 nach Kanada. Adresse und Brief zu haben bei J. D. Hamm, Colporteur c/o B. & F. Bible Society, 9939 Jasper Ave., Edmonton, Alta., Canada.

Susanna Janzen, geb. Töws, von Burwalde, Rußland, jetzt Gut Ohlhof, (20) über Goslar am Harz, sucht ihre Tante Elisabeth Peter Pätkau, geb. Neufeld, ausgewandert aus Nieder-Chortitza nach Kanada 1923.

Rudolf Retzlaff, früher Liebental, Kaukasus, Kreis Woronzowa, jetzt Wertingen, (13b) b. Augsburg, Dillinger Str. 42, Schwaben, USA. Zone, ist ein Sohn von Wilhelm Retzlaff, Baptistenprediger, sucht seine Verwandten von Vaters Seite aus dem Dongebiet, Besabotowka u. Nachbardörfern.

Drei Schwestern, Suse, Erna und Käthe Krüger, geb. Gerhard Krüger aus Dejewka, No. 5, Orenburg, suchen Verwandte in Nordamerika. Ihre Großeltern sind Heinrich Krüger, wohnhaft in Alisowo, Orenburg, und mütterlicherseits Peter Neufeld, Prätoria No. 14, Orenburg. Adresse zu haben bei Peter D. Pätkau, R. R. 2, St. Catharines, Ontario.

Wir brauchen

die Hilfe von

50 Mädchen und Frauen

im Alter von 18—50 Jahren

zum Konservieren der Pfirsiche im Niagara- Distrikt in Ontario, beginnend Mitte August,

- **Zu beiderseitigen Befriedigung hatten wir solche Hilfe von Manitoba im vorigen Jahre, und hiermit laden wir wieder ein!**
- **52c. die Stunde garantieren wir und Produktions-Bonus für die meiste Arbeit obendrauf.**
- **Wer die Saison (ungefähr 6 Wochen) durch arbeitet, erhält einen Weg der Reise bezahlt.**
- **Wer länger bleiben will, kann noch etwa 6 weitere Wochen mit den Birnen arbeiten.**
- **Wohnung und Kost geben wir für $6.00 die Woche.**

Wen es interessiert, der wende sich um nähere Auskunft bitte sofort an

JACOB J. BRAUN,
R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.

David Franz aus Klubnikowo, Orenburg, jetzt Stubersheim H. No. 3, L. Kreis Ulm/D. (14a) Württemberg, USA. Zone, Germany, sucht Auskunft über die Ausgewanderten im Jahre 1926 aus Orenburg nach Kanada, Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay und Mexiko: Peter Dick aus Dolinowka No. 9, dessen Sohn Peter eine Liese Klassen zur Frau hat; Peter Kornelsen, David und Gerhard Balzer, David Nikkel, Heinrich Warkentin, Jacob Neufeld und Frau Susanna, geb. Stobbe, alle aus Klubnikowo; ferner Peter Enns aus Ljubimowka, dessen Schwager Wilhelm Klassen.

Berichtigung.

In No. 24, Seite 7, Spalte 2 oben sollte die Unterschrift sein F. P. Fröse, N. Kildonan, nicht J. P. Fröse.

Nachrichten.

(Fortsetzung von Seite 1—5)
hutterischen Farmer, und auch gegen direkte und indirekte Reklame von spiritiösen Getränken in den Zeitungen, in den Kinofilmen, Journälen und Novellen.

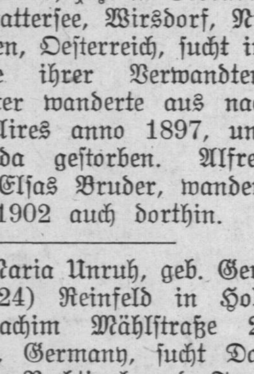
— B36 ist ein neuer Riesenäroplan der USA. Streitmächte, welcher imstande ist, die Atombomben nach irgendeinem bevölkerten Ort der Welt zu tragen und, ohne zu landen, zurückzukommen nach USA. Vom Piloten zum Kanonier im Schwanzende geht ein Wagen auf Schienen, denn es ist zu weit zum Gehen. Seine Tanks fassen genug Gasoline, daß ein Auto damit 16 mal um die Erde fahren und noch Kanada bereisen könnte — 21,000 Gallon, oder 2½ Eisenbahntanks voll. Der Rauminhalt gleicht 10 großen Zimmern, 17,724 Kubikfuß. Die sechs 19 Fuß langen Propellerflügel sind die größten, die es gibt, und bleiben frei von Eis. Flügelmaß ist von Spitze zu Spitze 230 Fuß. Dieses Flugzeug kann eine 139 Ton-Ladung heben und tragen. Sollte jetzt Krieg ausbrechen, könnte diese Waffe fast ausschlaggebend sein.

— Der Chef der Schwedischen Kinderhilfe-Mission in Oesterreich, Arne Carlsson, fuhr mit seiner Frau und Kind und einem andern Missionsarbeiter von Ungarn nach Tschechoslovakien. Auf dem Wege wurde er von einem russischen Wachtposten erschossen. Die Sowjets entschuldigten sich bei Schweden wegen diesem bedauerlichen Fehler. (?!)

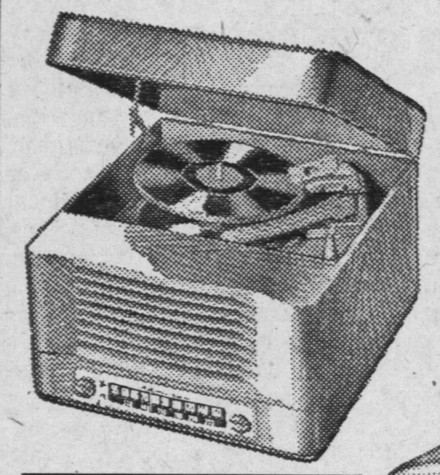
— Den 29. Mai brachte Präsident Trumans „Universal Training Advisory Commission" einen 448 Seiten langen Bericht und empfahl den allgemeinen Militärdienst, als unbedingt notwendig für das Wohlergehen der Nation und der Außenpolitik. Der Bericht ist zu haben bei The Supt. of Documents, Washington 25, D. C., und kostet 75c. Er gibt 12 Gründe an, warum sofort sollte gehandelt werden, spricht davon, daß das Volk im großen und ganzen dafür ist und empfiehlt die Benutzung von l o k a l e n Einberufungsbehörden. Darnach braucht jeder physisch und geistig gesunde Mann einen Militärdienst.

Er enthält auch Vorschläge über die Behandlung der C. Os.: Sie sollten separate Uebungsfelder haben und nicht mit dem Militär zusammen. Außerdem sollten sie ganz unter Zivilkontrolle stehen. Kurz gefaßt ist die Lage bez. des allgemeinen Militärdienstes wie folgt: Das Kriegsdepartment ist begeistert über das U. M. T., die Zeitungen und die Bevölkerung wünschen es, und nun verlangt die Kommission sofortiges Handeln in dieser Angelegen-
(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Zuverlässige, höfliche und erprobte Bedienung
wird von allen unsern Land-Elevator Agenten geboten.



43
FEDERAL GRAIN LIMITED



Admiral
Combination Radio and Record-Player

- Plays 12-10" or 10-12" records while you relax.
- Speaker has bass Compensation giving full natural tone.
- Guaranteed to give trouble-free service.

Price **$149.50**

Table Models
5 tube sets have beam power output, giving greater volume, and clarity of tone

Obtainable in:
- **Plastic Walnut cab......$42.50**
- **Plastic Ivory cab. 43.95**
- **Walnut Veneer cab. 54.95**
- **Also battery Radio ...... 54.95 complete with battery**

Admiral

REDEKOP ELECTRIC CO.
ELECTRICAL CONTRACTORS
462 Sherbrook Phone 36 903

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

Ja, sagt sie, das einzig Richtige ist in der andern Welt.

Wird es da sehr schön sein?

Ja.

Weißt wie?

Es wird das Richtige sein. und wird sich lohnen.

Sie gingen eine Weile, standen, wo ihre Eltern begraben waren. Er betrachtete Sanne einen Augenblick, das Gesicht blaß, abgezehrt, die Augen groß und dunkel.

Du sagst, es nimmt ab mit dir, fragt er.

Wie wenn in einer Lampe kein Oel mehr ist. Es brennt noch, flackert, geht zu Ende.

Ich bin sehr gesund, sagt er. Mit mir dauert es noch lang. An einer Ecke des Friedhofs ist eine Oeffnung in der Hecke, der Graben halb zugeschüttet. Sie gehen hindurch, wieder den Rain entlang, bis zu dem großen Weg.

Was auf diesem Wege schon alles gegangen und gefahren ist! Wenn einer die Augen aufhebt, immer kommt was. Immer kommt was. Ob da ein Ende ist, wenn einer geht, geht?

Nein, wohl nicht. Nach diesem Weg ein anderer Weg und noch ein anderer. Bis an das Meer. Und da gehen Schiffe.

Ja.

Und die Erde, sagen sie, dreht sich auch. Wie die große Scheibe in der Trittmühle.

Darum müssen die Menschen so viel wandern, fahren, ob sie wollen oder nicht, denn wollen wollen sie eigentlich nicht.

Das ist alles wegen der Sünde.

Sitzen wieder eine Weile am Grabenrand. Sie stehen auf. Zeit, sagt sie. Sie gehen den großen Weg hinunter, an der Seite, auf dem Gras, wo es nicht so staubig ist. Um drei Uhr wird der Nachmittagskaffee getrunken. Um 11 Uhr war Mittag. Sanne kocht den Kaffee. Sitzen in der kleinen Stube. Alle nicht hungrig. Vater, Mutter, Sanne und Simon. Zwieback, Sahne, Kaffee. Jeden Sonntag dasselbe. Nach dem Kaffee tritt er wieder hinaus vor die Vordertür. Die Sonne steht schon niedriger, aber noch liegt der ganze Vorhof in der Sonne, nur vor der Schwelle liegt ein Streifen Schatten, der langsam breiter werden und schließlich die Trittmühle erreichen wird, dann ist es Abend, dann kommt das Vieh nach Hause, die Kühe, die Kälber und die Stuten mit den Füllen. Er setzt sich auf die Schwelle, die Ellbogen in den weißen Hemdsärmeln auf die Knie gestützt. Auch Sanne kommt, die Hände noch ein wenig feucht vom Geschirrwischen. Die Schürze wieder mit Samen gefüllt. Sie setzt sich neben ihn auf die Schwelle. In der Hand hat sie ein Buch, das sie auf ihrem Knie aufschlägt, ein altes Geographiebuch, in zwei Kreisen die Karte der Welt. Sie lächelt fast geringschätzig, fährt mit dem Finger um die Grenzen.

Das ist nun die ganze Welt, sagt sie.

Er schaut zu ihr hin mit halbem Blick, ohne den Kopf zu wenden. Auch er lächelt etwas geringschätzig.

Die ganze Welt. Und was ist es überall? Dieselbe Erde. Er zeigt auf den Garten, auf den großen Weg, die Felder, die Luft, dieselbe Arbeit, immer dasselbe. Das Richtige nirgends. Da ist Amerika.

Wohin so viele gehen.

Und dort sind sie auch nicht glücklich.

Und dies ist das Land, wo der Herr wandelte. Ihr Ton war wärmer. Ehrfurcht. Auch er war interessiert.

Das ist die Hauptsache.

Ja, sagt er, das ist die Hauptsache.

Daß wir hier so leben, daß wir immer fertig sind, jede Stunde.

Du hast es gut, sagt er, bist bald alles über. Und ich soll noch bleiben, noch lange.

Schweigen. Die Tauben girren auf dem Brett, das durch ein Fenster oben in der Stallwand hinausreicht, oder sitzen auf dem Trogrand und tauchen ihre Schnäbel in das Wasser.

Wieder mal ein bißchen gehen? fragt er und steht auf. Sie folgt. Die Hofstelle ist die letzte im Dorf. Sie gehen den Weg entlang, der links nach Takmak abbiegt. An der Seite stehen Pappeln. Sie gehen bis zum Damm mit dem Tunnel darunter, durch den das Wasser abfließt, von hier geht ein Kanal, der an den Gärten entlang zum Fluß am anderen Ende des Dorfes führt. Unsere Vorfahren, die ersten Ansiedeler, haben ihn gegraben, damit das Wasser, wenn es im Frühjahr aus den Ufern steigt, einen Abfluß habe. Gewöhnlich ist der Kanal leer und sieht aus wie eine Grasmulde. An dem Ufer des Kanals, hinter den Gärten gingen die beiden, Simon und Sanne, wohl mehr als zehn Jahre lang jeden Frühlings- und Sommersonntagnachmittag. Zuerst wie Kinder, Bruder und Schwester, wohnten sie doch von Kind an in einem Hause, dann wie ein Liebespaar, in dem sich aber die Liebe zu einem stillen Entsagen herabgemildert hatte. Auch ich habe sie dort oft gesehen. Zuerst lächelte man ein wenig, dann gewöhnte man sich daran, und der Ort, an dem sie spazierten, wurde von den Leuten „das Grabenufer, wo Simon und Sanne gehen" genannt. Wenn die Sonne niedriger kam und die Herde, die in der Nähe des Waldes weidete, sich langsam zum Dorfe hin zu bewegen begann, sagte sie: Das Vieh kommt.

Dieser Ausdruck, das Vieh kommt, heißt: es wird Abend. Dann gingen sie zurück, an der Gleditschenhecke des Gartens entlang durch die Oeffnung in der Hecke bei der Trittmühle auf den Hof. Bald nachher sah man ihn, ein blaues Schurzfell umgebunden, die Hosen aufgekrempelt, mit der kleinen Peitsche an der Straße und die „Kühe aufwehren." Zwei rote Kühe, eine hinter der andern, mit schweren Eutern kommen zum Brunnentrog, stecken die Köpfe in das Wasser, schlürfen laut, gehen dann in das Hock. Und Sanne kommt, einen Milcheimer in jeder Hand. Er öffnet ihr das Brettertor des Hockes hinter der Scheune, läßt sie hindurch, schließt es wieder und steht, die Ellbogen auf das Tor gestützt und hört zu, wie die Milch in den blanken weißen Eimer fällt.

Und was taten sie am Sonntag nach dem Abendessen? Nichts, als noch einmal auf die Straßen gehen, am Zaun gelehnt stehen, links und rechts schauen oder gradaus, auf die drei Wege, auf denen immer etwas kommt. Dann gehen sie in die Trittmühle in sein Stübchen und setzen sich nebeneinander auf den Kasten, in dem er seine Sachen aufbewahrt.

Nun ist der Sonntag zu Ende, sagt sie, er seufzt, morgen geht es wieder von neuem in die Runde. Er zieht die Schuhe aus, legt sich aufs Bett und Sanne setzt sich neben ihn auf den Bettrand.

Wenn es Abend ist, ist einer müde, auch am Sonntag. Und morgen früh, wie die Trittmühle erst in allen Balken und Fugen knarrt, ächzt und stöhnt, ehe sie endlich in vollem Gang ist, so werden auch seine Glieder ächzen, stöhnen und protestieren gegen das, was sich doch nicht lohnt. Dieses Empfinden, daß sich alles nicht lohnt, war zugleich seine Schwäche, die ihn durch sein ganzes Leben hindurch begleitete und seinem Vorwärtskommen ein Hindernis war. Denn es ist nun einmal so: wer in allen Dingen das Ende und die Vergänglichkeit sieht, wer nicht durchdrungen ist von der Wichtigkeit des Geldes, bei dem wird es sich nicht aufhäufen. Denn es scheint so, daß der Mammon, der Gott dieser Welt, fast noch mehr ein ganzes ungeteiltes Herz beansprucht als der liebe Gott selber, der leider oft nur mit einem sehr kleinen Teil unserer Seele zufrieden sein muß.

Jenes Gefühl, daß sich im Grunde genommen alles nicht lohne, war vielleicht auch die Ursache einer gewissen Nachlässigkeit, die man in unserer Sprache „Koddrigkeit" nannte, in seiner ganzen Wirtschaft. Wer da denkt, daß es nicht so wichtig ist, ob die Pflugfurchen eines Feldes ganz schnurgerade sind oder nicht, dem werden sie wohl immer krumm ausfallen. Wem es nicht so sehr wichtig ist, ob sein Acker 100 oder nur 90 Pud Weizen trägt, dem wird er wohl niemals sein volles reiches Maß tragen, denn die Dinge dieser Welt verlangen ein ungeteiltes Herz. Und so kam es denn: Sein Weizen war niemals so hoch, so dicht, die Aehren so lang und die Körner so schwer, wie bei den anderen Bauern im Dorfe. Das hatte natürlich seine Gründe: sein Saatweizen war vielleicht auch nicht der reinste gewesen und das Feld vielleicht nicht aufs beste vorbereitet. Er lächelte nur und meinte, es sei ganz so in Ordnung. Aber etwas anderes konnte er nicht verstehen. Er hatte ja die Mühle und an Gerstenschrot fehlte es nie. Wie kam es denn, wenn er sich Ferkel der besten Sorte von dem besten Großbauern besorgte und ihnen gewiß nicht weniger Schrot in den Trog schüttelte, später waren dennoch die Schweine des Großbauern fast um das Doppelte schwerer. Dasselbe Quantum Schrot und die Ferkel aus einem Nest. Woher nun der Unterschied? Wirkte seine Gleichgültigkeit auch auf die Tiere? War es dieselbe Stimmung, die er mit dem Schrote zugleich den Schweinen übertrug, daß es durchaus nicht so sehr darauf ankomme, ob sie ein paar Pud Fleisch und Schmalz mehr ansetzten oder nicht? So kam es, daß auch seine Sielen, Wagen, Pflüge niemals in tadelloser Ordnung waren. An den Harken fehlten gewöhnlich 1—2 Zacken, an den Sielen war irgendetwas, das wohl einer gründlichen Reparatur bedurft hätte, mit Bindfaden oder Eisendraht zusammengebunden. So war es in der ganzen Wirtschaft. Vom Straßenzaun an, durch die Mühle, Stall und Scheune, war alles ein wenig koddrig.

So vergingen Jahr um Jahr, in genauester Wiederholung, wie ein Rad, das sich um dieselbe Achse dreht und dem es recht wenig ausmacht, ob es sich rechts oder links dreht. Das Mädchen schwand dahin und war endlich nicht mehr da. Der junge Mann aber, der inzwischen auch nicht jung geblieben war, konnte für sich selber kein Ende absehen. Auch nach Sannes Tod ging alles denselben Gang, nur daß er am Sonntag allein auf der Türschwelle saß, allein am Straßenzaun lehnte, allein am Grabenufer des großen Weges, allein zum Friedhof ging. Und so Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr, wie wenn ein Knäuel sich abwickelt. So langsam es auch geht, endlich ist vom längsten Knäuel ein Ende da. Nun lag er in der großen Stube auf der Ruhbank, auf der er auch starb. Und immer wieder weilten seine Gedanken bei jenen längst vergangenen Tagen, die doch damals so leer geschienen hatten. War es damals so schön gewesen, als sie auf der Haustürschwelle saßen, schweigend, fast schläfrig und sich kein Wort zu sagen hatten, nur daß er von Zeit zu Zeit in ihre Schürze langte, nach Sonnenblumensamen? War es so schön gewesen damals, daß seine Gedanken immer wieder zurück zu jenen Dingen gingen??

(Fortsetzung folgt.)

Für und wider. . .

(Fortsetzung von Seite 3—5)
wert hält, sie zu lernen und dieselbe als alleinige für den „Jugendfreund" empfiehlt.

Gott geleite die deutsche Sprache zu seiner Ehre auch zukünftig durch die Zeiten!

N. J. P.

Pfingsten und Tauffest

Pfingsten, ein Tag, an dem vor vielen Jahren die Apostel erfüllt wurden von dem Heiligen Geist, ein Tag, der noch immer eine große Bedeutung hat für viele, die den Herrn Jesus als ihren Erlöser erkannt haben und Sein Eigentum geworden sind. Wir, hier auf Whitewater, Man., haben als Gemeinde einen segensreichen Tag in diesem Jahre verleben dürfen und können heute mit Freuden sagen, „Der Herr ist unter uns gewesen." Schon früh an diesem Sonntagmorgen spürten wir Seine große Liebe zu uns Menschen, indem Er Ströme des Segens in Regen auf Feld und Garten fallen ließ und alles erfrischte. Wir stimmten ein mit Psalm 106, 1: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

Wie schön und köstlich, daß wir sonntäglich und an solchen Festtagen uns in aller Stille und Ruhe versammeln dürfen im Hause Gottes, unter dem Schalle seines Wortes sitzen und Speise für unsere Seele empfangen.

So erfreute es uns zu Pfingsten, daß von nah und fern Freunde und Bekannte kamen, bis die Kirche voll war, um gemeinschaftlich den Segen des Herrn zu erflehen für die 13 Seelen, die ihr Herz dem Heiland geschenkt haben und heute einen Bund mit

Jetzt ausgraben!

Seneca Wurzel

Frisch dran! — Der Preis ist gut!

Wir garantieren $1.25 per Pfund — trocken.

Wir zahlen Höchstpreise für:

Wolle, Häute, Pferdehaar, etc.

Ehrliches Gewicht — Ehrliche Sortierung

Schickt in vollem Vertrauen zur

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Regierungs-Wollegradierungsdepot No. 33.

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered Accountants

1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.

OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 316 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Die Geschichte der Philosophie	pro Expl. $ .65
Die Bildung	.30
„Tales from Mennonite History"	1. 00
Kurze Bibelkunde	.30
Zur Frage nach der Allerlösung	.25
Das Sexuelle Problem (erweitert)	.35
Leben und Tod (2. verbesserte Auflage)	.35
Wanderndes Volk, 1. Buch (2. Auflage)	1. 00
Wanderndes Volk, 2. Buch	1. 00
Da ist euer Gott, neues Predigtbuch	2. 75
Erinnerungen, Gedanken und Träume	1.25
Handbuch zum Unterricht in der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen für die Hand des Lehrers	1.80

Diese Bücher sind portofrei zu beziehen vom Verfasser
JACOB H. JANZEN,
164 Erb Street West,
Waterlo, Ontario, Canada.

Wieder nach

Niagara-on-the-Lake

Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.

Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder

200 Frauen und Mädchen

als Aushilfe benötigen.

Sie bietet:
- Eine Fahrt frei.
- Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.
- Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.
- Beginn der Arbeit etwa Mitte August.
- Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.

Melden Sie sich sofort, damit Sie bestimmt mitfahren können.

Auskünfte erteilt gern

J. J. THIESSEN

641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

Liederbücher
für unsere Chöre
Liederalbum, Bd. 1, 74 Kirchen-, Heimat- und Naturlieder, 2. Aufl. kart. $1.75
Liederalbum, Bd. 2, 77 Festgesänge für alle kirchl. Gelegenheiten. Kart. .... 1.75, Leinen. 2.00
Bei größeren Bestellungen (15 Ex. und darüber) 10% Preisermäßigung.
D. PAETKAU,
Rosthern, Sask.

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen. Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Ihm machen, die Taufe empfangen und Glieder der Gemeinde werden wollen.

Br. Jakob Born sprach über Apg. Kap. 2: Die Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten Pfingsttage. Es folgte dann ein Lied vom Chor und eine Ansprache von Aelt. G. G. Neufeld. Als Text hatte er Kolosser 2, 6—7: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn, Christus Jesus, so wandelt in ihm, und seid gewurzelt in ihm fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid, und seid in demselben reichlich dankbar."

Beim Anhören und Lesen dieser Verse steigt bei uns die Frage auf: Habe ich das gehalten und getan seit dem Tage, als ich einen Bund mit dem Herrn machte? O, daß wir uns täglich darum prüfen möchten und den Herrn bitten, daß Er uns helfen möchte, fest im Glauben zu stehen.

Nach dieser Ansprache wurden zwei passende Lieder gesungen, „So wie ich bin, so muß es sein" vom Chor und „Gehe nicht vorbei, o Heiland" von der Gemeinde.

Es wurde dann ein freudiges Bekenntnis von einem jeden der Täuflinge abgelegt, dann wurde die Taufhandlung an ihnen vollzogen und sie wurden alle in die Gemeinde aufgenommen. Mit diesen 13 jugendlichen Seelen wurden noch vier Paar Geschwister in die Gemeinde aufgenommen, die in letzter Zeit in unsere Mitte gezogen sind. Gebe Gott Gnade, daß sie alle und wir, nicht nur Glieder der Gemeinde hier auf Erden, sondern auch Glieder der Gemeinde im Himmel sein möchten.

Nach der Taufe wurde vom Chor das Lied, „Der Herr ist mein Hirte", gesungen und Br. A. G. Neufeld hielt eine kurze Ansprache über Offb. 19, 9: „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind."

Nachdem das Lied, „Horch, dein Heiland läßt dich laden", von der Versammlung gesungen wurde, versammelten wir uns, um gemeinschaftlich das Abendmahl mit dem Herrn zu halten. Auch hier spürten wir den Segen des Herrn und fühlten es, daß wir näher zu ihm gezogen und enger als Gemeinde verbunden wurden. Könnten wir doch alle freudig mitsingen:

„Grad wie ich bin nimmst du mich an,
Die Sündenschuld ist abgetan,
Weil ich auf dein Wort trauen kann,
O Gotteslamm, ich komm."

Mit Gruß, Katie Neufeld,
Whitewater, Man.

Land in B. C.
zu verkaufen
Kleine und große Farmen.
Beeren-, Hühner- und Milchwirtschaften auf Süd- und Nord-Abbotsford, Matsqui, Arnold, Sumas Prairie u. a. Siedlungen.
Guter Markt für die Farmprodukte. — Schönes Klima.
Man schreibe in deutsch oder englisch an:
A. M. S. REAL ESTATE AGENCY
R.R. 3, McCallum Rd.
Phone 169 G, Abbotsford, B.C.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office — Telephones — Res.
504 086 — 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen vom Concordia Hospital.

Meine Reise nach Palästina.

Von J. P. Friesen.

Weil Bruder Friesen uns, auf unsere Bitte, seine Reiseerinnerungen, so wie er sie damals niederschrieb, zur freien Verfügung gestellt hat, und sich auch jemand gefunden hat, der die ganzen Kosten der Herstellung eines Buches, das diese Erinnerungen enthält, tragen will, so glauben wir einen Weg gefunden zu haben, die so sehr notwendigen Mittel für unsere Anstalten zu sammeln.

Wir glauben fest, daß das neue Kinder- und Invalidenheim, sowie auch die Bibelschule in Rosthern gottgewollt und Eurer Unterstützung wert sind. Wir versuchen, dort Tränen zu trocknen und Samariterdienste an den Geringsten zu tun, sowie Seelen dem Sünderheiland zuzuführen. Wer will weiter an diesem großen Werke mithelfen?

Das neue Buch, „Meine Reise nach Palästina", ist jetzt im Druck und wir möchten gerne wissen, wie viele Exemplare wir davon sollen drucken lassen? Wir bitten hiermit, daß jeder, der eines haben möchte, uns sofort seine Bestellung einsendet. Prediger und Gemeindeleiter sind gebeten, in den Versammlungen zu fragen, wie viele dieses Buch haben wollen, und uns dann gleich zu benachrichtigen. Wir wollen genug, aber auch nicht zu viele der Bücher drucken lassen.

Der Preis des Buches, das mit einer Anzahl Photographien, die während der Reise gemacht wurden, versehen ist, beträgt nur $1.00 portofrei.

Jeder Cent, der für dieses Buch einkommt, geht für die oben erwähnten Anstalten. Alle Bestellungen sind zu richten an:

Mennonite Youth Society,
Box 370,
Rosthern, Sask.

Einladung.

Die M. B. Kirche zu Dalmeny, Sask., ladet hiermit alle M. B. Gemeinden der kanadischen Konferenz ein zu der jährlichen Konferenz, die, so Gott will, in den Tagen vom 28. Juni bis zum 3. Juli zu Dalmeny, Sask., stattfindet. Das Programm ist schon bekanntgegeben. Solche, die per Bahn kommen, werden in Empfang genommen auf den Stationen in Saskatoon und Dalmeny. Brüder, mit der Auszeichnung „M. B. Konferenz", werden behilflich sein und für weitere Beförderung und Obdach Sorge tragen.

Sollte jemand vor der Zeit, oder später ankommen, so wende er sich per Telephon an:

H. S. Rempel, Saskatoon, 3577, oder P. P. Schulz, Dalmeny, 17—8.

Im Namen der Gemeinde,
Leiter Henry J. Bärg.
Dalmeny, Sask.

Bekanntmachung

der Starbucker Beerdigungs Kasse.

Machen hiermit bekannt, daß unsere jährliche Versammlung der Starbucker Beerdigungskasse Mittwoch, den 28. Juni, zwei Uhr nachmittags, zu Springstein in der Kirche stattfinden soll. Wir bitten um rege Beteiligung, da mehreres zu ordnen ist.

Vorsitz. Korn. Fast,
Headingly, R. R. 1, Man.

Großes Sängerfest in Morden.

Das jährliche provinziale Sängerfest der M. J. O. findet, so Gott will, am 20. Juli, beginnend um 10 Uhr vormittags im Eisrink zu Morden statt. Alle mennonitische Jugend und Freunde derselben ,sowie auch andere Liebhaber des christlichen Gesanges sind hiermit zum genannten Feste freundlichst eingeladen.

Das Motto für diese Feier lautet: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Ebr. 13, 8.

Das Thema für den Vormittag ist: „Das Kreuz von Golgatha", für den Nachmittag: „Die Auferstehung Christi."

Es ist viel Raum im Eisrink, bitte, kommt in großen Scharen. Der Herr hat die Absicht, uns zu segnen, lasset uns darum beten. Das vollständige Programm soll später veröffentlicht werden

Im Auftrage,
P. A. Rempel.

Brief in der „Rundschau."

zu haben.

No. 95 — **Von David Peters,** 34 Jahre alt, aus Kronsfeld, Chortiza, Rußland — jetzt in Deutschland, an seinen Onkel Jacob Boldt, nach Kanada ausgewandert anno 1923—24.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office: 504 College Ave., Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone 46 857
Down-Town Office: Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M—4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

C.C.M Fahrräder neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört, finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Reparatur, sowie Schweißen, wird fachmäßig bei uns ausgeführt.
38 GEORGE ST.
ein Block vom Collegiate
ST. CATHARINES, Phone 5323 J ONTARIO.

Die Geschichte des Ohm Klaas.

Eine deutsch-mennonitische Erzählung, die vielen Lesern nicht unbekannt sein dürfte, weil sie schon früher einmal abgedruckt wurde. Gegenwärtig wird sie neu herausgegeben. Man hat gemeint, es sei dieses vom Besten, was Klassen geschrieben hat. Ich habe mit Freuden die Geschichte zur Hand genommen und mich an ihrem Inhalt ergötzt. Und möchte ich hiermit die Leser ermuntern, ein Gleiches zu tun und sich den Genuß nicht entgehen zu lassen. Ihr werdet Segen von der Lektüre haben. Druck und Ausstattung sind gut. Sehr gefällt mir das Titelbild.

Auch um des Verfassers willen wünsche ich dem Werke weiteste Verbreitung: die wirtschaftlichen Verhältnisse bei ihm sind nicht glänzend — in seinem Weilandsleben in Kanada hat er viele Mißernten hinnehmen müssen. Dazu hat er Unglück in der Familie gehabt; und seine Gesundheit läßt viel zu wünschen übrig, wie das schon oft ausdrücklich betont wurde. Es ist geradezu erschütternd, was man da zu hören bekommt.

P. Klassen hat noch einiges unter der Feder, wie er schreibt; es fehlt leider an Energie, das Begonnene zu vollenden. Es schreibt nicht gut, wenn der „Leiden düstere Menge" Leib und Seele zermürben. Darum, werte Leser, kauft!

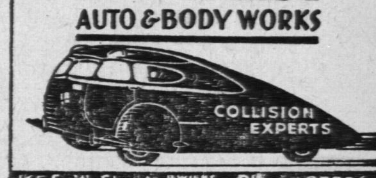
Eine ganze Reihe von Typen finden wir in „Ohm Klaas" vorgeführt. Sehr sympathisch erscheint das Verhältnis zwischen deutschen Arbeitgebern in Rußland und ihrer russischen Dienerschaft: wie dankbar konnten unter Umständen russische Knechte und Mägde sein, wenn sie christlich behandelt wurden. Es ist köstlich, die betreffenden Schilderungen zu lesen.

In Ohm Klaas hat der Verfasser uns das Idealbild eines deutsch-mennonitischen Predigers gegeben: Ohm Klaas hat sich bei der Berufung ins Predigtamt ganz dem Dienste Gottes und an den Mitmenschen geweiht. Schwerste Proben sind ihm nicht erspart geblieben, aber Peters wird herrlich bewährt. Und wie sehr bedarf der Reichs-Gottes-Arbeiter einer Gattin, die ihn versteht, einer rechten Gehilfin; und zweimal bescherte der treue Gott ihm verständnisinnige Gattinnen. Und wo es in ihrem Leben galt, ernste Entscheidungen zu treffen, immer wurden dieselben am Worte Gottes abgewogen. Hirten- und Gattentreue rechter Art haben wir in der schönen Erzählung. Und wer z. B. Gattentreue sehen will, der verschreibe sich „Ohm Klaas!" Auch sonst wird das Familienleben als ein wahrhaft edles dargestellt.

Die Darstellung ist frisch und lebendig. Es ist kein trockenes Moralisieren. Es finden sich auch allerlei interessante Episoden eingestreut.

Bald werden unsere Brüder aus Uebersee herüberkommen. Sie sahen dort die Hölle losgelassen. Wie köstlich wird es ihnen sein, sich hier an christlichen Erzählungen aus deutsch-mennonitischer Feder zu erquicken. Wir wollen „Ohm Klaas" in Menge kaufen, um diese Schrift den Brüdern gleich in die Hand legen zu können. Aber auch die andere Produkte unserer Schriftsteller sollen den Neu - Immigranten reichlich zur Verfügung gestellt werden.

P. Sch.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS


Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund" „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Jugendvereins-Programme
d. Manitobaer Jugendorganisation.
No. 47. Leidensfreudigkeit.
No. 48. Gehorsam.
No. 19. Männer, die Treue hielten.
No. 20. DerSommer.
No. 33. Kinderfest.
No. 34. Christliche Erziehung und Bildung.
No. 38. Fliehe die Sünde.
No. 39. Der Heilsweg.
20 cents pro Stück portofrei.
JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

In ganz Kanada...
Von Küste zu Küste wird EATON'S Sommer-Katalog von Kanadiern gelesen.
Ihrer Lebensweise und ihrem Budget angepaßt, bietet der Katalog moderne Sachen für sparsame Käufer...
Qualitätsartikel — wohlfeil für kanadische Kunden, werden auch heute mit der ehrlichen Garantie verkauft:
Unsere Waren sind zufriedenstellend, oder wir retournieren Kaufpreis nebst Versandkosten.
...nach kanadischer Art.
T. EATON CO LIMITED WINNIPEG CANADA
EATON'S

Was für einen Unterschied es macht,

wenn Sie Uhren bei einem erfahrenen Uhrmacher reparieren lassen:

Bei J. P. Koslowsky wird Ihnen gewissenhafte und garantierte Arbeit zugesichert.

Schicken Sie gleich an

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY
702 Arlington St., Winnipeg.

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

heit. Es ist nicht sicher, ob der Kongreß diese Frage jetzt noch zur Abstimmung bringen wird.

— Die Konzerte des Mennonitischen Orchesters von Manitoba am 7. Juni in Winnipeg und am 14. Juni in Steinbach waren ohne Zweifel eine erfolgreiche Leistung. Die Fortschritte des Orchesters sind anerkennenswert und der erzieherische Wert der Orchesterarbeit ist nicht zu unterschätzen. Das Verständnis für die Musik wurde in Steinbach noch erhöht durch die vortragsmäßigen Erklärungen des Dirigenten B. Horch. Diese Art ist auch für die Zukunft zu empfehlen, wenn dann auch weniger Nummern auf dem Programm sind.

★ ★ ★

— Empfehlt Euren Bekannten „Die Mennonitische Rundschau", abonniert sie als Geschenk für übersee und für Südamerika!

★ ★ ★

Kanada. — Präsident Truman ist vorigen Dienstag in einem Sonderzug in unserer Hauptstadt zu einem Besuch eingetroffen, der die Freundschaft, die zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten besteht, weiter befestigen wird. Der Präsident hielt am Mittwoch eine Ansprache an die Mitglieder unseres Parlaments.

— Als Frau Eugene Veneteau aus Windsor, Ontario, aus dem Greyhound Bus stieg und die Decke, in die sie ihre zwei Wochen alte Tochter eingewickelt hatte, zurückschlug, entdeckte sie, daß das Kind unterwegs erstickt war.

★ ★ ★

Frankreich. — Frankreich erhielt eine neue Splitterpartei die anscheinend die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa zum Ziel hat. Der Präsident ist Julien Dablin, der Herausgeber einer Zeitschrift. Er erklärte, daß die neue Partei, die sich „Sammlung der Französischen Arbeiter" nennt, sowohl gegen die Kommunisten, wie auch gegen de Gaulle sei. Man rechnet anscheinend vor allem mit Anhängern von den Parteien der Mitte.

★ ★ ★

Deutschland. — Ein amerikanischer Soldat, dessen Name noch nicht mitgeteilt wird, wurde in Hof erschossen. Nach Angabe der Armee ist der Täter ein illegal über die Grenze gekommener Russe, der nachher Selbstmord beging.

— Petersen, der amerikanische Hilfs-Kriegssekretär, dem das Okkupationsgebiet untersteht, erklärte in einer Pressekonferenz, es bestünden mehr „als nur theoretische" Differenzen zwischen England und den Vereinigten Staaten, ob die grundlegenden Industrien in den wirtschaftlich verschmolzenen Zonen nationalisiert werden sollen.

Petersen sagte, die Vereinigten Staaten seien gegen eine solche Sozialisierung, wie sie von der britischen Laboritenregierung vorgeschlagen werde, würde „ihr aber nichts in den Weg legen, sollten die Deutschen selbst sich dafür entscheiden."

— Die Russen kontrollieren alles Leben innerhalb ihrer Zone. So sitzen schon die Fünf- und Sechsjährigen mit gefalteten Händchen in der Schule vor dem Bilde des großen Stalin, das im rot überstrichenen Rahmen des früheren Hitler-Bildes in jedem Klassenzimmer prangt. Sie lernen deutsch und russisch schreiben, aber der Religionsunterricht und das Singen der alten Weihnachtslieder ist ihnen in der Schule verboten. Die Lehrer müssen „der Partei" (SED) angehören und werden, besonders, wenn sie mit „reaktionären", d. h. nicht kommunistischen Elementen verkehrend, laufend vom Bezirksrektor und Kreisschulrat politisch geprüft.

Zu vermieten

für Juli und August ein „Light-Housekeeping" Zimmer. Passend für eine Lehrerin, die die Sommerkurse besucht. Günstig gelegen, rein und billig.

Anfragen an:

Box 15
The Christian Press, Limited
672 Arlington St. — Winnipeg.

Farm und Heim

im schönen Frazertal, B. C.

Wer ein Heim, Land für Kleinfarm, Milchfarm mit Besatz oder darohne, Obstgarten, Eisen- und Möbelgeschäft wünscht — in den deutschen Siedlungen, im besten Klima — der wende sich an J. Kuehn.

Es kann auch Geld mit 5% Zinsfuß zur Verfügung gestellt werden.

J. KUEHN,
482 Adams Rd.,
R.R. 3, Sardis, B.C.

Farm

¾ Section Land zu verkaufen. Davon sind 350 Acres Gebrochenes: 80 Acres Weizen, 120 — Futtergetreide, 25 — Süßklee, 110 — Brache, 15 — gesätes Gras.

Wohnhaus — 24 bei 24. Stall 100 Fuß lang (Hip-roof). Alles eingezäunt.

Genügend gutes Wasser. 15 Kühe und neue McC. Deering Melkmaschine.

5 Meilen von der Mennoniten Gemeinde Kirche und 1½ von der M. B. Gemeinde.

Um nähere Auskunft wende man sich an:

ISAAK J. REGIER,
Box 143, Watrous, Sask.

Kost und Quartier.

für Studenten des „Summer School Course."

Man melde sich beizeiten an die Adresse:

A. H. DUECK
162 Hespeler Ave., Winnipeg.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.00) $......
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $......

(Zusammen $2.50) Beigelegt sind: $......

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

— Elf europäische Länder erhielten im Mai des Jahres Maschinen und industrielles Zubehör aus der amerikanischen Zone Deutschlands, teilte kürzlich die amerikanische Militärregierung mit. Das Gesamtgewicht des auf diesem Wege angewiesenen Materials stellt sich damit auf insgesamt 62,000 Tonnen.

Empfänger der Lieferungen im Mai waren Frankreich, Holland, Norwegen, Griechenland, Jugoslawien, Belgien, England, Dänemark, die Tschechoslowakei, Rußland und Polen.

— Ungarn, Bulgarien und selbst die Tschechoslowakei gehören zur Sowjetsphäre. In diesen Ländern steht das russische Militär und die russische Geheimpolizei, und dazu kommen noch die politischen Manöver ihrer eigenen Kommunisten, denen von Moskau der Rücken gesteift wird.

Aus diesem Grunde müssen sich die Vereinigten Staaten und England inbezug auf den ungarischen Staatsstreich auf Protestnoten, die Forderung, daß eine gemeinsame Untersuchung vorgenommen werden sollte, und den Appell an die Vereinten Nationen beschränken.

Der russisch - amerikanische Kampf in Europa dreht sich um den ganzen Kontinent. Die Besorgnisse über die Vorgänge in Oesterreich beleuchten diese Tatsache, aber die Ereignisse haben sich schon lange in dieser Richtung bewegt. Die kürzliche Ausschaltung der Kommunisten aus den Regierungen Frankreichs und Italiens wird im Staatsdepartment als eine Entwickelung betrachtet, die als Erfolg der amerikanischen Politik in Europa, und besonders in Deutschland, angesprochen werden kann.

— Seit zwei Jahren schweigen die Kanonen in Europa, und immer noch gibt es 800,000 Menschen dort, die keinen Platz zum Leben haben, es sei denn in einem Lager für „Vertriebene Personen" in Deutschland, Oesterreich, und Italien.

Das Leben im Lager bedeutet für sie Essen und ein Dach über den Kopf — aber keine Arbeit. Die Flüchtlinge versuchen sich selbst zu beschäftigen, sie halten Unterrichtsstunden für ihre Kinder ab, sie reparieren ihre Schuhe und Kleider, und ähnliches mehr. Aber sie wissen ganz genau, daß das kein Leben auf lange Sicht ist.

Die Mehrzahl von ihnen will nicht nach Hause zurück, weil ihre Heimat jetzt unter russischer oder russisch - beeinflußter Herrschaft steht. Nur ein Fünftel von ihnen sind Juden. Sie möchten gerne Europa ganz verlassen und sich woanders eine neue Heimat aufbauen, da Europa zum Friedhof von Millionen ihrer Brüder, Schwestern, Väter und Mütter geworden ist.

Die Vereinten Nationen haben diese Heimatlosen als eine „internationale Verbindlichkeit" anerkannt. Sie haben ihnen durch die UNRRA Hilfe geleistet, und in nächster Zukunft soll die „International Refugee Organisation" die Verwaltung der Lager übernehmen.

Aber diese Menschen wollen nicht neue Lager, sondern eine neue Heimat, Arbeit, ein Recht, Pläne für die Zukunft zu schmieden und sich wieder wie normale Menschen zu fühlen. Der Weg aus diesem Engpaß kann aber nur von den Mitgliederstaaten der Vereinten Nationen gewiesen werden, die willens sind, neue Bürger aufzunehmen.

★ ★ ★

Rußland. — Wenn viele Amerikaner erwartet hatten, daß die Truman - Doktrin die Russen erschrecken, ihre Tonart wandeln und ihre Politik umkehren würde, so haben sie sich getäuscht. Denn wenn die Sowjetpropaganda uns auch durch formelle Auflösung der Komintern und andere Täuschungsmanöver zu überzeugen versuchte, die Zeiten der Dritten Internationale seien vorbei, und wenn Ignoranten auf dieser Seite des Atlantik zum Entzücken des Kreml diese Propagandaphrasen nachplapperten, so ist es doch offenkundig, daß die Männer um Stalin immer nur taktische Zugeständnisse gemacht, aber nicht ernsthaft ihr Ziel geändert haben.

— Die „Tägliche Rundschau", das offizielle Organ der russischen Militärregierung, erklärte daß die Russen die Heere Hitlers praktisch allein geschlagen haben, während sich „die Allierten darauf konzentrierten, die Städte zu bombardieren, die sie ganz zerstört haben, während die militärischen Ziele intakt blieben."

In anderen Artikeln, die anläßlich des Invasionstages veröffentlicht wurden, wurde erklärt, daß die Landung der Westmächte an der französischen Küste von geringer Bedeutung gewesen sei, „weil der Krieg an der Ostfront gegen viel stärkere deutsche Streitkräfte entschieden wurde."

— Die Sowjetpresse hat die Erklärung des Präsidenten Truman zu den politischen Entwickelungen in Ungarn nicht erwähnt. In gleicher Weise ist auch nichts von der zu erwartenden amerikanischen Note an Rußland in der Angelegenheit berichtet worden.

★ ★ ★

Brasilien. — Die Zeitung Diario da Noite berichtete, die politische Abteilung der brasilianischen Bundespolizei untersuche ein angeblich weitverbreitetes russisches Spionagenetz innerhalb Brasiliens. Die Polizei sei der Ansicht, mit dem Sowjet-Schiffe Alexander Grabojew, das neulich russische Wissenschaftler zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis gebracht habe, seien auch sechs Sowjetagenten ans Land gestiegen, die im Falle eines endgültigen Verbots der kommunistischen Partei eine Geheimbewegung aufziehen sollten.

— Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Präsident Truman eine Einladung von Präsident Dutra zu einem diesjährigen Besuch Brasiliens angenommen hat.

★ ★ ★

Türkei. — Zum 1. Male gestatteten die türkischen Militärbehörden der Presse, das Vorhandensein einer amerikanischen Militärmission in Istanbul zu erwähnen. Sie weilt seit etwa einer Woche hier und fast die ganze Türkei weiß es, aber bisher war nicht einmal die Mitteilung, daß sie eingetroffen ist, genehmigt.

★ ★ ★

Oesterreich. — Die Kommunisten Oesterreichs geben sich offenbar der Hoffnung hin, auch in Wien zur Offensive vorgehen zu können, wie sie das in Budapest getan haben, und versuchten nun, einflußreiche Oesterreicher in ihr Lager zu bringen.

Sie haben seit Wochen in der Presse eine Aenderung der Regierung verlangt, die im Herbst 1945 aus der Wahl hervorging, bei der die Kommunisten nur 10 Prozent der Stimmen erhielten.

★ ★ ★

Palästina. — Sir Allan Cunningham, der englische Hochkommissar für Palästina, sagte daß, wenn es den britischen Militärkräften erlaubt wäre, die ganze Gewalt ihrer Waffen gegen die gesamte jüdische Gemeinschaft einzusetzen, die terroristischen Akte binnen Stunden beendigt wären. In seinem Bericht an den britischen Kolonialsekretär heißt es dann: „Aber solche Maßnahmen sind nie von der Regierung beabsichtigt noch je von der Armee empfohlen oder gewünscht worden."

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA

• **Ringe** • **Uhren** • **Silberwaren** • **Pozrellanwaren** • **Füllfedern** • **Bleistifte** • **Lampen**

. . . auf Auszahlung zu sehr günstigen Bedingungen zu haben

bei

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.
Winnipeg — Manitoba
John H. Epp, Eigentümer

Rückblick: —

1. Juni. — Die Länderparlamente von Thüringen und Sachsen-Anhalt in der Sowjetzone beschließen die Verstaatlichung sämtlicher Bodenschätze in den beiden Ländern.

2. Juni. — Der allierte Kontrollrat in Berlin gestattet mit Wirkung ab 15. Juni, daß das Gewicht der Liebespakete, die vom Ausland nach Deutschland geschickt werden dürfen, von 11 auf 22 Pfund erhöht wird.

3. — Bei Pine Bluff, Ark., sind 34 Personen durch einen Tornado getötet worden. — Die Vereinigten Staaten sperren einen Kredit von $15,000,000 für die neue, kommunistenfreundliche Regierung Ungarns.

4. Juni. — General Lucius Clay erklärt in Stuttgart, daß die Lebensmittellage in der britischen und amerikanischen Okkupationszone besser sei, aber die Zuteilung der vollen Verpflegungsration noch unmöglich ist.

6. Juni. — Präsident Truman verurteilt den Staatsstreich der Kommunisten in Ungarn; Staatssekretär Marshall verheißt amerikanische Hilfe für die Gesundung Europas. — Argentinien wird seine Nazi-Freunde los.

7. Juni. — Die erste Konferenz nach dem Kriege in München, an der Vertreter aus ganz Deutschland teilnehmen, wird von den Delegierten aus der Sowjetzone gesprengt. — Die Russen verschleppen junge Deutsche in die sächsischen Uran-Bergwerke.

Farm und Heim im Okanagan Tal, B. C.

—Wer ein Heim, Obstgarten, Milchfarm, Land für Kleinfarm, oder ein Geschäft in einer schönen Gegend mit dem besten Klima wünscht, der wende sich schriftlich oder persönlich an uns. Wir stehen gerne mit jeglicher Auskunft zur Verfügung.

HENRY'S REALTY
Box 212, Kelowna, B.C.
P. Schellenberg E. Kurtz